

Stefan Gammelien

# Wilhelm II. und Schweden-Norwegen 1888–1905

Spielräume und Grenzen eines *Persönlichen Regiments*



BWV • BERLINER  
WISSENSCHAFTS-VERLAG





Nordeuropäische Studien

Herausgeber: Prof. Dr. Bernd Henningsen  
Prof. Dr. Ralph Tuchtenhagen

Band 24

Stefan Gammelien

# Wilhelm II. und Schweden-Norwegen 1888–1905

Spielräume und Grenzen eines *Persönlichen Regiments*



BWV • BERLINER  
WISSENSCHAFTS-VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der Norwegisch-Deutschen Willy-Brandt-Stiftung  
und des Nordeuropa-Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8305-2805-0

Zugleich: Berlin, Humboldt-Universität, Philosophische Fakultät II, Dissertation, 2008

Buchgestaltung: Maren Detering

© 1. Auflage 2012 BWV • BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG GmbH,  
Markgrafenstraße 12–14, 10969 Berlin

E-Mail: [bwv@bwv-verlag.de](mailto:bwv@bwv-verlag.de), Internet: <http://www.bwv-verlag.de>

Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen,  
der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

*„Ich brauche nichts von Norwegen, will auch nichts haben [...] aber es gibt andere die gern ein Stück haben möchten und auf eine Gelegenheit lauern, ich weiss das ganz bestimmt.“*

Wilhelm II. im Januar 1903





# Dank

Mein Dank gilt den Mitarbeitern der Archive und Institutionen in Deutschland, Schweden und Norwegen, in welchen ich die Quellen einsehen konnte, auf denen vorliegende Arbeit beruht. In Deutschland sind dies insbesondere Maria Keipert, Peter Grupp, Günter Piening, Alexander Redlich, Jens Fleischer und Kornelia Bobbe. Schwedischerseits bin ich Ingemar Carlsson und Ann Grönhammer zu Dank verpflichtet. Norwegen betreffend gilt mein Dank vor allem Kristin Brattelid und Else Braut.

Einen besonderen Dank möchte ich meinen Lehrern, Betreuern und Wegbegleitern Dr. Reinhold Wulff, Prof. Dr. Bernd Henningsen und Prof. Wilhelm E. Winterhager aussprechen, die mich, immer wenn es notwendig war, angespornt, unterstützt und gefördert haben. Mein Dank gilt ebenfalls dem Land Berlin, mit dessen Stipendium ich die Arbeit beginnen konnte.

Großen Wert hatten die zahlreichen Hinweise und Informationen, die ich von gelehrter Seite empfangen habe; herausheben möchte ich Tor Bomann-Larsen, Wilhelm M. Carlgren, Rolf Hobson, Øystein Sørensen, Bo Stråth, Roald Berg, Arve B. Berntzen, Hans Olaf Brevig und Joachim Kundler.

Unschätzbare Unterstützung habe ich von Andreas Schmeling, Johannes Roschlau, Dieter Gammelien und Maren Detering erhalten. Dies gilt ebenso für Jochen Hille, Pål Veiden, Agnieszka Wojtiuk, Mikko Hapanen, Fritz Halvorsen, Tom Schumacher, Henrik, Tanja, Åsa und Marta.

Die großzügige Förderung durch die Norwegisch-Deutsche Willy-Brandt-Stiftung, dem Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin und Herrn Prof. Dr. Bernd Henningsen ermöglichte die Drucklegung; ihnen bin ich zu tiefem Dank verpflichtet. Dem Berliner Wissenschafts-Verlag in Person von Claudia Delfs danke ich für beste Zusammenarbeit.

Meinen Eltern, meiner Familie und meinem Sohn gebührt für ihre Nachsicht und Geduld der größte Dank.

Stefan Gammelien  
Berlin im September 2012



# Vorwort

Es liegt mit dieser Arbeit eine beeindruckende Studie zu Wilhelms und des deutschen Auswärtigen Amtes Agierens und Planens während der Vorgeschichte und der eigentlichen Auflösung der schwedisch-norwegischen Union 1905 vor. Sie setzt ein im „Dreikaiserjahr“ 1888, also mit dem Regierungsantritt Wilhelm II., berücksichtigt aber auch die wesentlichen Daten davor, der europäische Kontext ist ständig präsent. Die Anlage der Arbeit ist eine breite, die Perspektive auf die innerskandinavischen, aber auch die innerdeutschen Konflikte und politischen Programme gerichtet. Der Leser staunt immer wieder über die Fülle der Fakten, die hier zusammengetragen und ausbreitet werden – und reibt sich in der Tat verwundert die Augen darüber, dass dieses Thema offensichtlich noch nicht Gegenstand einer eingehenden Forschung geworden ist, dass ganz offensichtlich die Archive noch viele ungehobene Schätze dazu enthalten, dass selbst heute noch Neues und Unbekanntes zutage gefördert werden kann. Der Norden ist auf manch einem wissenschaftlichen Feld immer noch Neuland, so muss man nach Lektüre dieser Arbeit konstatieren.

Der an Geschichte und Politik interessierte Leser kann sich mit diesen Seiten in die Zeit des Wilhelminismus und Oscarianismus, wie die parallele schwedische Epoche genannt wird, vertiefen; er wird sein Staunen nicht unterdrücken können darüber, wie zu Wilhelms Zeiten politisch agiert wurde, auf welchen Grundlagen politische Entscheidungen getroffen wurden, welche Eitelkeiten und Albernheiten die „große“ Politik beeinflussten – wie sich die Zeiten geändert haben, wie Politik heute doch so ganz anders funktioniert! Oder vielleicht doch nicht? Denn dieses scheint auch eine Ambition des Autors zu sein, deutlich zu machen, wie in den Dezennien um die Jahrhundertwende Politik „funktionierte“ – das ist mit der Anspielung auf das „persönliche Regiment“ im Titel der Arbeit gemeint; man könnte dieses Epitheton auf viele Akteure ausweiten, die ihr je kleines „persönliches Regiment“ hatten.

Diese Arbeit bietet vielen und unterschiedlich interessierten Lesern etwas: Der Historiker ist angesprochen, der Sozial- und Kulturwissenschaftler, ganz sicher aber neben dem Fachmann auch der dilettierende Leser, der an Personen und Epochen sein Interesse hat. Die Arbeit analysiert die Beziehungen der europäischen Mächte, vornehmlich natürlich der nordeuropäischen in der letzten Hälfte des langen 19. Jahrhunderts und sie informiert zu Interna und Personalien der Akteure; sie enthält eine Fülle von Details, hier wird jeder etwas finden, nicht zuletzt zur Diplomatiegeschichte, aber auch zur Alltags- und Kulturgeschichte.

Bis in unsere Tage hinein ist für die allgemeine und die politische Geschichtsschreibung so etwas zu verzeichnen, was man in der Tat „Nordvergessenheit“ nennen könnte: Der Norden kommt regelmäßig in den Geschichtsdarstellungen des 19. und 20. Jahrhunderts nicht oder nur höchst selten vor. Diese Arbeit belegt auf vielfältige Weise, dass das ein

schwerer Fehler ist. Wilhelms Nordenschwärmerei hatte politische Folgen, wenn es auch nicht die von ihm gewünschten waren. Kontrafaktisch betrachtet: Welche Bedeutung hätte das Jahr 1905 bekommen, wenn sich nicht die bedachten und behutsamen Diplomaten und Politiker Norwegens und Schwedens, nicht zuletzt auch des Auswärtigen Amtes in Berlin – zu denen Wilhelm nicht gehörte – durchgesetzt hätten? Nicht der Balkan 1914 sondern Norwegen 1905 wäre der Anfang der Urkatastrophe geworden.

Bernd Henningsen  
Berlin im September 2012

# Gliederung

|                  |          |
|------------------|----------|
| Vorwort .....    | IX       |
| Inhalt .....     | XIII–XVI |
| Einleitung ..... | 1–26     |

## Teil I

### Vorgeschichte und Voraussetzungen

|  |    |
|--|----|
| A Das Deutsche Reich und Schweden-Norwegen zwischen England<br>und Rußland ..... | 29 |
| B Deutsche Außenpolitik 1888–1905 .....  | 35 |
| C Schwedisch-norwegische Außenpolitik 1872–1905 .....                            | 61 |
| D Wilhelm II., Philipp Eulenburg und Oscar II. ....                              | 83 |

## Teil II

### Wilhelm II. und Schweden-Norwegen 1888–1905

|   |     |
|---|-----|
| A Anknüpfung 1888–1890 .....                      | 111 |
| B Aufziehende Bewölkung 1891–1893 .....           | 161 |
| C Beeinflussung und Druckausübung 1894–1895 ..... | 227 |
| D Abkühlung und Indignation 1896–1903 .....       | 291 |
| E Distanz und Preisgabe 1903–1905 .....           | 401 |
| F Der Blick zurück – Wilhelm II. im Exil .....    | 519 |
| Schlussbetrachtung .....                          | 523 |
| Abstract .....                                    | 541 |
| Abbildungsverzeichnis .....                       | 543 |
| Abkürzungsverzeichnis .....                       | 546 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis .....           | 548 |
| Personenregister .....                            | 591 |



# Inhalt

|  |      |
|--|------|
| Einleitung   | 1–26 |
| Thema und Fragestellung                                | 1    |
| Methodischer Ansatz und Gliederung                     | 5    |
| Zur Quellenlage  | 7    |
| Forschungsstand  | 14   |
| a) Die Haltung des Deutschen Reichs zum Unionskonflikt | 14   |
| b) Wilhelm II. in der deutschen Geschichte             | 17   |
| c) Philipp Eulenburg                                   | 20   |
| d) Die Samoa-Schiedsgerichtsfrage 1899–1902            | 21   |
| e) Der schwedisch-norwegische Unionskonflikt           | 22   |

## Teil I

### Vorgeschichte und Voraussetzungen

#### **A Das Deutsche Reich und Schweden-Norwegen zwischen England und Rußland**

|  |    |
|--|----|
| 1. Die geopolitische Lage in Nordeuropa im 19. Jahrhundert | 29 |
| 2. Das Deutsche Reich und Schweden-Norwegen 1871–1888      | 30 |
| 3. Bismarcks Politik gegenüber Schweden-Norwegen 1871–1888 | 32 |

#### **B Deutsche Außenpolitik 1888–1905**

|   |    |
|---|----|
| 1. Das Ende der Bismarckzeit                          | 35 |
| 2. Der <i>Neue Kurs</i>                               | 36 |
| 3. Philipp Eulenburg: Freund und Berater Wilhelms II. | 41 |
| 4. Das System Bülow                                   | 44 |
| 5. Die Isolation des Deutschen Reichs                 | 53 |
| 6. Ein <i>Persönliches Regiment</i> Wilhelms II.?     | 55 |

#### **C Schwedisch-norwegische Außenpolitik 1872–1905**

|  |    |
|--|----|
| 1. Unionspolitik   | 61 |
| 2. Umorientierung der schwedisch-norwegischen Außenpolitik | 68 |
| 3. Die <i>russische Gefahr</i>                             | 75 |
| 4. Schwedisch-norwegische Neutralitätspolitik              | 78 |

#### **D Wilhelm II., Eulenburg und Oscar II.**

|   |    |
|---|----|
| 1. Wilhelms II. romantische Verklärung des Nordens            | 83 |
| 2. Die Mittlerrolle Eulenburgs: Gobineau, Wagner, Chamberlain | 88 |
| 3. Wilhelms II. und Oscars II. weltanschaulicher Konsens      | 99 |

## Teil II

### Wilhelm II. und Schweden-Norwegen 1888–1905

#### A Anknüpfung 1888–1890

##### 1. Der Antrittsbesuch des Kaisers in Stockholm

- 1.1. Die Regierungsübernahme Wilhelms II. .... 111
- 1.2. Der Stockholm-Besuch 1888 ..... 115
- 1.3. Freundschaftsbekundungen und Bündnisgerüchte ..... 122

##### 2. „Une promenade de récréation“ – Wilhelm II. in Norwegen

- 2.1. Die erste Nordlandreise 1889 ..... 129
- 2.2. Oscar II. zum Sturz Bismarcks ..... 137
- 2.3. Eine Bedrohung Schweden-Norwegens durch Rußland? ..... 141

##### 3. Der Staatsbesuch des Kaisers in Christiania

- 3.1. Wilhelm II. wünscht Christiania offiziell zu besuchen ..... 143
- 3.2. Der Besuch in Christiania 1890 ..... 146
- 3.3. „S. M.“ ist „ganz Marine“ – die Nordlandreise 1890 ..... 154

##### 4. Zusammenfassung 1888–1890 ..... 156

#### B Aufziehende Bewölkung 1891–1893

##### 1. Oscars II. Kritik am Kaiser

- 1.1. Erste Verstimmungen ..... 161
- 1.2. Schädlicher Einfluss der Nordlandfahrten auf die Union ..... 172
- 1.3. Schwedens Unsicherheit: was tun mit der Union? ..... 176

##### 2. Deutscher Beistand für Schwedens Suprematie in der Union

- 2.1. Mit Rußland drohen, um Norwegen ruhig zu stellen, ... ..... 182
- 2.2. ... die Unterstützung des Deutschen Reichs zu gewinnen ..... 185
- 2.3. ... und doch kein Stück voran zu kommen ..... 198

##### 3. Die Zuspitzung des Unionskonflikts

- 3.1. Die ‚ausgestreckte Bruderhand‘ ..... 199
- 3.2. Wilhelm II.: Die kaiserliche Marine gegen Norwegen! ..... 204
- 3.3. Wedels Staatsstreichplan zur Lösung des Unionskonflikts ..... 211

##### 4. Zusammenfassung 1891–1893 ..... 221

## **C Beeinflussung und Druckausübung 1894–1895**

### **1. Weitere Verschärfung des Unionskonflikts**

- 1.1. Die militärischen Kräfteverhältnisse ..... 227
- 1.2. Eulenburgs weitgehende Ratschläge an Kronprinz Gustaf ..... 233

### **2. Die Unionskrise 1895 und das zweite Tullgarner Treffen**

- 2.1. In der Gerüchteküche ..... 239
- 2.2. Die Zeichen stehen auf Sturm ..... 250
- 2.3. Wilhelm II. ante portas ..... 256

### **3. Der Briefwechsel**

- 3.1. Wilhelm II. warnt vor einer „slavisch-czechische[n] Invasion“ ..... 265
- 3.2. „Völker Europas, wahret eure heiligen Güter“ ..... 269
- 3.3. Materielle Unterstützung oder ein Beitritt Schwedens  
zum *Dreibund*? ..... 273
- 3.4. Oscars II. Bilanz des Briefwechsels ..... 282

### **4. Zusammenfassung 1894–1895 ..... 285**

## **D Abkühlung und Indignation 1896–1903**

### **1. Krüger-Depesche, Weltpolitik und Douglas-Plan**

- 1.1. Sorgen Oscars II. und Ratschläge Wilhelms II. .... 291
- 1.2. *Weltpolitik* und Nordlandfahrt ..... 305
- 1.3. Oscar II. verlässt der Mut ..... 310
- 1.4. Der *Douglas Plan* ..... 318
- 1.5. Russische Sägenschleifer und schwedische Heeresreform ..... 324

### **2. Die Samoa-Arbitrage Oscars II. 1899–1902**

- 2.1. Die Relevanz der Samoa-Arbitrage ..... 329
- 2.2. Die Samoa-Inseln in der zeitgenössischen deutschen Politik ..... 330
- 2.3. Die Samoa-Arbitrage 1899–1902 ..... 333
- 2.4. Das Urteil und die Reaktion Wilhelms II. .... 348
- 2.5. Die Bedeutung des Samoa-Konflikts für die deutsch-britischen  
und die deutsch-schwedischen Beziehungen ..... 350

### **3. Ist der Kaiser noch gesund?**

- 3.1. „Er gehört nicht in unser Zeitalter“ ..... 354
- 3.2. *Weltpolitik* im Zeichen der ‚gelben Gefahr‘ ..... 358
- 3.3. Die Nordlandfahrten 1901 und 1902 ..... 367

### **4. Das Ende der kaiserlichen Geduld**

- 4.1. Norwegische Konservative fordern eigenes Konsulatswesen ..... 373
- 4.2. Wilhelm II.: eine Hungerblockade Norwegens! ..... 379
- 4.3. Eulenburgs Rückzug aus der Politik ..... 387
- 4.4. Eine „Neutralisierung des Nordens“? ..... 392
- 4.5. Keine deutsche Unterstützung für Schweden ..... 395

### **5. Zusammenfassung 1896–1903. .... 396**

## **E Distanz und Preisgabe 1903–1905**

### **1. Zwischen allen Stühlen**

- 1.1. Die Hilfsbereitschaft Wilhelms II . . . . . 401
- 1.2. „Wie im frivolsten Lieutenantscasino“ – die Nordlandfahrt 1903 . . . . 411
- 1.3. Die Isolierung des Deutschen Reichs . . . . . 418
- 1.4. Die Nordlandfahrt 1904 – der reine Triumphzug . . . . . 423

### **2. Die Unionskrise im Frühjahr 1905**

- 2.1. Oscar II. gibt die Union auf . . . . . 426
- 2.2. „Ich bin, Gott sei Dank, nicht König von Schweden und Norwegen“ . . . . . 428
- 2.3. Kronprinz Gustaf: gewaltfrei aus der Union! . . . . . 433
- 2.4. Wilhelm II.: „Es war alles umsonst“ . . . . . 443

### **3. Die norwegische Thronfolgefrage**

- 3.1. Die Aufkündigung der Union . . . . . 446
- 3.2. Die deutsche Reaktion . . . . . 451
- 3.3. Norwegen als Schauplatz deutsch-englischer Eifersucht . . . . . 458
- 3.4. Das Bernadotte-Angebot: „Sand in Europa’s Augen“ . . . . . 475

### **4. Die Abwicklung der Union und die Anerkennung Norwegens**

- 4.1. England als Maßgabe für Bülow’s Handeln . . . . . 485
- 4.2. Wilhelm II. als Schlichter zwischen Norwegen und Schweden? . . . . 488
- 4.3. Die Abwicklung der Union . . . . . 495
- 4.4. Die Anerkennung Norwegens . . . . . 501

### **5. Zusammenfassung 1903–1905 . . . . . 510**

## **F Der Blick zurück – Wilhelm II. im Exil . . . . . 519**

### **Schlussbetrachtung**

- Wilhelm II. und der Norden . . . . . 523
- Das Deutsche Reich und Schweden-Norwegen . . . . . 525
- Die russische Gefahr . . . . . 526
- Der deutsche Kaiser und die schwedisch-norwegische Union . . . . . 527
- Die Rolle Philipp Eulenburgs . . . . . 529
- Die Reichskanzler und Wilhelm II. . . . . 530
- Samoa-Schiedsgerichtsverfahren und Douglas-Plan . . . . . 533
- 1905 – Die Auflösung der schwedisch-norwegischen Union . . . . . 534
- Fazit . . . . . 537

- Abstract . . . . . 541
- Abbildungsverzeichnis . . . . . 543
- Abkürzungsverzeichnis . . . . . 546
- Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . . 548
- Personenregister . . . . . 591

# Einleitung

## Thema und Fragestellung

Die Epoche der deutschen Geschichte unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. von 1888 bis 1918 trägt nicht von ungefähr den Namen ihres letzten Regenten: *Wilhelminismus*. Wie kein Zweiter verkörpert der letzte deutsche Kaiser die Widersprüchlichkeit des Deutschen Reichs um die Jahrhundertwende zwischen Fortschritt, Reaktion und Schwärmerei. Aufstrebendes Industriepotential, rascher wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn, beginnendes Sozialversicherungswesen, kolonialpolitischer Anspruch und weltpolitisches Sendungsbewußtsein im Zeitalter des Imperialismus, reaktionäres Junkertum, wirtschaftlich und politisch abhängiges Industrieproletariat bei preußischem Dreiklassenwahlrecht, romantisierender Rückwärtsgewandtheit und Germanentümelei auf sozialdarwinistisch inspiriertem Fundament zur Legitimation und Identitätsstiftung der ‚verspäteten Nation‘ sind Kennzeichen dieser Epoche. Selbstherrliches, unreflektiertes und die diplomatischen Regeln der Diskretion außer Acht lassendes Auftreten führender Repräsentanten der Bundesrepublik Deutschland wird noch heute als „wilhelministisch“ gebrandmarkt.<sup>1</sup>

Als regierendes Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs begab sich der Marineenthusiast Wilhelm II. seit 1889 alljährlich an Bord der Kaiseryacht Hohenzollern auf Kreuzfahrt in den skandinavischen Norden: auf Nordlandreise – vorzugsweise nach Norwegen und nur ausnahmsweise nach Schweden. Der vom Glauben an seine Auserwähltheit durch die Gnade Gottes durchdrungene Monarch, der im skandinavischen Norden die „Wiege der Germanen“ erblickte,<sup>2</sup> nahm an den Auseinandersetzungen des virulenten schwedisch-norwegischen Unionskonflikts lebhaften Anteil.

Die Vereinigten Königreiche Schweden und Norwegen waren 1814 unter Waffengewalt geschaffen und Norwegen in den vom schwedischen König regierten Reichen die Rolle des ‚kleinen Bruders‘ (*lillebror*) in der Union zugewiesen worden. An der untergeordneten Stellung Norwegens in der schwedisch dominierten Union entzündeten sich seit den 1820er Jahren immer wieder leidenschaftliche politische Konflikte, die seit den frühen 1880er Jahren permanent wurden. Norwegen, im Prozeß der Nationsbildung

---

<sup>1</sup> Dieser Vorwurf ist Bundeskanzler Gerhard Schröder anlässlich der Reklamierung eines ständigen deutschen Sitzes im UNO Sicherheitsrat gemacht worden; *Frank Schirrmacher*: Sein Regiment. Schröders Berlinale: Auftritt Wilhelm Zwo, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 12.02.2003; *Gustav Seibt*: Kaiser Gerhard II. Schröders Enthemmung: Vom Zusammenbruch der Diplomatie, *Süddeutsche Zeitung* vom 12.02.2003; sowie *Harald Jähner*: Schon wieder scheel angesehen, *Berliner Zeitung* vom 13.02.2003.

<sup>2</sup> *Riise, Arill*: Blå fjordar blått blod. Oslo 1994. S. 20.

begriffen, wirtschaftlich gestärkt und kulturell blühend, suchte die schwedische Suprematie Schritt für Schritt zurückzudrängen.

Das deutsche Engagement im schwedisch-norwegischen Unionskonflikt stellt die Schnittmenge des einen „Platz an der Sonne“ erstrebenden Deutschen Reichs im Zeitalter des Imperialismus mit ihrer Flottenrüstungs- und *Weltpolitik* auf der einen und der politischen Realität der schwedisch-norwegischen Union auf der anderen Seite dar. Die Gestaltung der auswärtigen Beziehungen des Deutschen Reichs und die Regierungsweise unter Wilhelm II. nach der Demission des ‚eisernen Kanzlers‘ Otto Fürst von Bismarck rücken auf diese Weise generell in den Blickpunkt des Interesses, zugespitzt in der Frage, ob Wilhelm II. ein *Persönliches Regiment* – verstanden als Vorgehensweise des Kaisers, abseits der von den in der Verfassung vorgesehenen Organen, allein oder mit Hilfe unbefugter Personen, außenpolitisch relevante Entscheidungen zu treffen<sup>3</sup> – ausübte. Die entscheidende Rolle des Monarchen im Deutschen Kaiserreich betonend urteilt der deutsche Historiker Gregor Schöllgen:<sup>4</sup>

In Deutschland [...] war die Stellung des Reichskanzlers ausschließlich vom Vertrauen des Monarchen abhängig. Die Bedeutung dieses Faktors für den Gang der deutschen Politik im Zeitalter des Imperialismus kann kaum hoch genug veranschlagt werden: Im Grunde konnte diese nämlich nach 1890 keine Linie verfolgen, die nicht ausdrücklich die Zustimmung Wilhelms II. gefunden hatte, so daß der jeweilige Reichskanzler wie seine Minister schon zeitgenössischen Beobachtern gelegentlich nur als das ausführende Organ des kaiserlichen Willens erschienen.

In Deutschland haben sich seit Ende des 19. Jahrhunderts nach- bzw. nebeneinander fünf höchst unterschiedlich verfasste Staatswesen mit unterschiedlicher territorialer Ausdehnung etabliert, davon eine Monarchie, zwei Diktaturen und zwei parlamentarische Demokratien. Die jüngere deutsche Geschichte ist mithin von Diskontinuitäten und Brüchen gekennzeichnet. Das deutsche Kaiserreich und mit ihr die Monarchie erscheint uns heute weit entfernt. Gleichwohl verdient der untersuchte Zeitraum der deutsch-schwedisch-norwegischen Beziehungen besondere Beachtung, da die von Kaiser Wilhelm II. und Unionskönig Oscar II. stark persönlich geprägten politischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Schweden-Norwegen um die Jahrhundertwende einen wesentlichen Teil der mentalen Landkarte bildeten, welche die Beziehungen Deutschlands zu Schweden und Norwegen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs maßgeblich prägten. Der betrachtete Zeitraum bildet darüber hinaus den Auftakt zur Umgestaltung der monarchisch-ständischen Staatswesen im Deutschen Reich und Schweden hin zu demokratisch verfaßten Gesellschaften; im deutschen Fall am Ende des Ersten Weltkriegs eruptiv-revolutionär zur Weimarer Republik und im schwedischen in behutsamerer Weise hin zur demokratisch verfaßten, konstitutionellen Monarchie. Schweden mußte sich zudem durch die Aufgabe der kontinentaleuropäischen Besitzungen von Wismar, Poel und Neukloster sowie dem Verlust Norwegens

---

<sup>3</sup> Zum Begriff des *Persönlichen Regiments* siehe Teil I Kapitel B 6. auf S. 55–59.

<sup>4</sup> *Schöllgen, Gregor*: Das Zeitalter des Imperialismus. München <sup>3</sup>1994. S. 32.

vom Status seiner Großmachtstellung verabschieden. Die norwegische Entwicklung verlief in mehrerer Hinsicht andersartig und rascher, die freiheitliche *Eidsvold Verfassung* war bereits 1814 geltendes Recht, die Abschaffung des Adels war 1821 verfügt, der Parlamentarismus 1884 faktisch durchgesetzt und 1905 die auf das Repräsentative reduzierte konstitutionelle Monarchie eingeführt worden. Für Deutschland und Norwegen – deren Aufnahme diplomatischer Beziehungen sich am 4. November 2005 zum einhundertsten Male jährt – bildet das Jahr 1905 zudem den Ausgangspunkt ihrer staatsrechtlichen Beziehungen.

In vorliegender Arbeit wird die Haltung des Deutschen Kaiserreichs zum schwedisch-norwegischen Unionskonflikt von der Regierungsübernahme Wilhelms II. im Juni 1888 bis zur Anerkennung des unabhängigen norwegischen Staates durch das Deutsche Reich im November 1905 analysiert. Untersucht wird der Einfluß der für Außenpolitik verantwortlichen Regierungsinstitutionen des Deutschen Reichs und ihrer führenden Persönlichkeiten auf die Gestaltung und Formulierung deutscher Außenpolitik gegenüber Schweden-Norwegen unter der Regierung Wilhelms II. im genannten Zeitraum. Der Konflikt um die pazifischen Samoa-Inseln zwischen dem Deutschen Reich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika 1899 bis 1902, in welchem König Oscar II. als Schiedsrichter fungierte, wird erstmals im Hinblick auf eine deutsche Einflußnahme auf die Schiedsgerichtsbarkeit Oscars II. sowie auf die Wahrung von dessen Unparteilichkeit analysiert.<sup>5</sup> Ebenso wird der Frage nachgegangen, ob schwedischerseits versucht wurde, die Entscheidung über die Rückgabe des an Mecklenburg verpfändeten Wismars mit den Ämtern Poel und Neukloster mit einer deutschen Unterstützungszusage im schwedisch-norwegischen Unionskonflikt zu verbinden oder gar abhängig zu machen.

Die Haltung des Deutschen Kaiserreichs zum schwedisch-norwegischen Unionskonflikt ist untrennbar mit der widersprüchlichen Persönlichkeit des letzten deutschen Kaisers verknüpft. Mischte sich Wilhelm II. mit seinen Ratschlägen ungefragt in den Unionskonflikt ein, oder wurde er von Seiten der Beteiligten dazu aufgefordert? Wie vertrugen sich die kaiserlichen Ratschläge an den Unionskönig mit der Politik der Reichskanzler Otto Fürst von Bismarck, Leo von Caprivi, Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst und Bernhard von Bülow sowie den Staatssekretären des Auswärtigen Amts? Welche Ziele verfolgten die Reichskanzler und das Auswärtige Amt gegenüber der skandinavischen Halbinsel generell und im schwedisch-norwegischen Unionskonflikt im Besonderen? Die zunehmend eigenmächtigen Eingriffe Wilhelms II. in die auswärtige Politik des Deutschen Reichs wurden von deren politischer Leitung durchaus als gravierendes Problem erkannt,<sup>6</sup> wie wurde versucht ihnen

---

<sup>5</sup> Vgl. zum Forschungsstand der Samoa Schiedsgerichtsfrage in der Einleitung auf S. 21.

<sup>6</sup> Z.B. 15.01.1897 Holstein an Philipp Eulenburg; in BAK N29 45 36. Der Brief findet sich weder in *Die geheimen Papiere Friedrich von Holsteins*. Hrsg. von *Werner Frauendienst*. Göttingen 1956 63; noch in *Philipp Eulenburgs politische Korrespondenz*. Hrsg. von *John C. G. Röhl*. Boppard am Rhein 1976 83. Vgl. Teil II Kapitel D 2.4. auf S. 353f, Fußnoten 290 und 292.

zu begegnen? Führt der junge Kaiser nach dem von ihm erzwungenen Rücktritt Bismarcks in Bezug auf Schweden-Norwegen eine persönliche Außenpolitik, existierte diesbezüglich tatsächlich ein Persönliches Regiment? Oder hatten die Reichskanzler bzw. die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes nach Bismarck den maßgeblichen Einfluß auf die Außenpolitik des deutschen Kaiserreichs zu Schweden-Norwegen?

Welche Rolle spielte der mit einer schwedischen Gräfin verheiratete Freund Wilhelms II. und Diplomat Philipp Graf zu Eulenburg für das kaiserliche Interesse an Schweden-Norwegen? Die Frage zielt auch auf die Leitung der deutschen auswärtigen Politik und das Regierungsgefüge des Deutschen Reichs generell, insbesondere in den Jahren zwischen dem Epochenwechsel 1890<sup>7</sup> und 1897, d.h. von der Demission Bismarcks bis zur Berufung Bülow zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Deutscherseits vollzogen sich innerhalb dieses Zeitabschnitts die entscheidenden Schritte der Abwendung von Rußland und der gescheiterten Annäherung an Großbritannien im Neuen Kurs, der Politik der Freien Hand und der darauf folgenden Flottenrüstungs- und Weltpolitik unter Bülow, welche das Deutsche Reich in die außenpolitische Isolation führten. Es ist exakt dieser Zeitraum, in welchem das rege Engagement Wilhelms II. für Schweden-Norwegen zu konstatieren ist und welcher gleichzeitig der wohl unübersichtlichste im Hinblick auf die Machtverhältnisse bei der Ausgestaltung der deutschen auswärtigen Politik ist: „niemand wußte, wer Koch und wer Kellner“ im Auswärtigen Amt war;<sup>8</sup> dies trifft auch auf die Gestaltung der Beziehungen des Deutschen Reichs zu Schweden-Norwegen zu.

Die Kernfragen der Untersuchung lauten daher:

1. welche Haltung nahm Wilhelm II. zu Schweden-Norwegen im Allgemeinen und dem schwedisch-norwegischen Unionskonflikt im Besonderen im Zeitraum von 1888 bis 1905 ein? Bestand diesbezüglich ein *Persönliches Regiment* des Kaisers?
2. welche Rolle spielte der kaiserliche Freund und Ratgeber Philipp Graf zu Eulenburg bei der Gestaltung der deutschen Außenpolitik gegenüber Schweden-Norwegen?
3. welche Haltung nahmen die Reichskanzler und das Auswärtige Amt zu Schweden-Norwegen ein und wie stellten sie sich zu den diesbezüglichen Absichten Wilhelms II. bzw. Eulenburgs?
4. wer bestimmte die deutsche auswärtige Politik zu Schweden-Norwegen und welche Rückschlüsse läßt dies auf die Regierungsweise unter Wilhelm II. zu?

---

<sup>7</sup> Hildebrand, Klaus: Primat der Sicherheit. Saturated Kolonialpolitik. In: Gall, Lothar (Hg): Otto von Bismarck und Wilhelm II. Repräsentanten eines Epochenwechsels? Paderborn 2000. S. 26 und Ullrich, Volker: Zukunft durch Expansion? Die wilhelminische Weltpolitik, ebd. S. 29.

<sup>8</sup> Haller, Johannes: Die Ära Bülow. Berlin 1924. S. 149.

## Methodischer Ansatz und Gliederung

Die vorliegende Untersuchung basiert auf der historisch-philologischen Auswertung von Primärquellen deutscher, schwedischer und norwegischer Archive und Quelleneditionen. Im Fokus stehen die an der Gestaltung der deutschen Außenpolitik gegenüber Schweden-Norwegen im Auswärtigen Amt maßgeblich beteiligten Personen und Regierungsorganen des Deutschen Reichs. Es handelt sich also weitgehend um ein Stück Diplomatiegeschichte von der Regierungsübernahme Wilhelms II. 1888 bis zur Auflösung der schwedisch-norwegischen Union 1905. Diese Personen sind Kaiser Wilhelm II., die Reichskanzler Bismarck, Caprivi, Hohenlohe-Schillingsfürst und Bülow, der nach dem Ausscheiden Bismarcks wichtigste Mann im Auswärtigen Amt, die ‚graue Eminenz‘ Friedrich von Holstein, die Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre des Auswärtigen Amts, sowie die deutschen Gesandten in Stockholm und die Konsuln in Christiania. Hinzu kommen Philipp Eulenburg, der als Freund und Vermittler, Rat im Gefolge<sup>9</sup> und Mitglied des deutschen diplomatischen Korps eine Schlüsselstellung einnahm, sowie Alfred von Kiderlen-Wächter, der den Kaiser ebenfalls häufig als Rat im Gefolge auf Reisen begleitete. Die Beschränkung auf diesen Personenkreis erscheint umso mehr berechtigt, da außen- und sicherheitspolitische Entscheidungen, im Deutschen Reich wie in anderen Ländern in diesem Zeitraum, tatsächlich innerhalb eng abgegrenzter Zirkel getätigt wurden.<sup>10</sup>

Weder aus den historischen Quellen noch aus der Literatur läßt sich erkennen, daß die deutschen Regierungsorgane Schweden und Norwegen im betrachteten Zeitraum ein bedeutendes wirtschaftliches, strategisches oder kulturelles Interesse beimaßen.

---

<sup>9</sup> Offizielle Bezeichnung für die Mitarbeiter des Auswärtigen Amts, die den Kaiser auf dessen Reisen begleiteten, ihm vortrugen und mit dem Auswärtigen Amt korrespondierten.

<sup>10</sup> *Nipperdey, Thomas*: Deutsche Geschichte 1800–1918. München 1998. Bd. 3, S. 428f. „Außenpolitik war zwar im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts nicht mehr unabhängig von der öffentlichen Meinung [...] auch nicht unabhängig von Wirtschaftsinteressen. Aber die eigentlichen Entscheidungen fielen überall noch im ‚außenpolitischen Establishment‘, bei den Diplomaten, Ministern und Monarchen.“ und *Åselius, Gunnar*: Storbritannien, Tyskland och den svenska neutraliteten 1880–1914: en omvärdering. In: (Svensk) Historisk Tidskrift (1994,2), S. 228–266; hier S. 234: Diplomatiegeschichtsschreibung „ist auf eine kleine Gruppe Entscheidungsträger fokussiert – Politiker, Diplomaten und Militärs. Eine solche Perspektive ist insoweit berechtigt, da Sicherheitspolitik in dieser Periode faktisch in einem begrenzten Kreis gestaltet wurde, in Schweden wie auch in anderen Ländern.“ Die Berechtigung des gewählten Ansatzes ist hinreichend in *Hildebrand, Klaus*: Geschichte oder ‚Gesellschaftsgeschichte‘? Die Notwendigkeit einer politischen Geschichtsschreibung von den internationalen Beziehungen. In: Historische Zeitschrift 223 (1976), S. 328–357, insbesondere S. 343f dargelegt worden. Vgl. *Hillgruber, Andreas*: Politische Geschichte in moderner Sicht. Historische Zeitschrift 216 (1973) S. 529–552; kürzlich auch *Conze, Eckart*: Jenseits von Männern und Mächten. Geschichte der Internationalen Politik als Systemgeschichte. In: *Hans Christof Kraus, Thomas Nicklas* (Hrsg.): Geschichte der Politik. Alte und neue Wege. Historische Zeitschrift, Beihefte, Bd. 44 (2007). S. 41–64.

Es konnte festgestellt werden, daß:

- von einem signifikanten wirtschaftlichen Interesse deutscherseits an Schweden bzw. Norwegen nicht gesprochen werden kann. Der Anteil Schwedens am deutschen Import belief sich im betrachteten Zeitraum auf 1,1 bis 1,9%, am Export des Deutschen Reichs auf 2,1 bis 3,1%. Der Anteil Norwegens am deutschen Import war noch geringer und betrug 0,3 bis 1,5%, der Anteil am deutschen Export auf 1,2 bis 1,8%<sup>11</sup>
- ein gewisses Interesse bei der kaiserlichen Marine angenommen werden kann. Flottenbesuche deutscher Marineeinheiten in schwedischen und vor allem norwegischen Hoheitsgewässern fanden seit Mitte der 1880er Jahre, d.h. noch vor dem Regierungsantritt Wilhelms II., regelmäßig zu Schul- und Manöverzwecken statt.<sup>12</sup> König Oscar II. wünschte deutsche und englische Flottenbesuche in schwedischen und norwegischen Hoheitsgewässern als Demonstrationen gegen den „Erbfeind“ Rußland,<sup>13</sup> wie er auch die deutsche Flottenrüstung insgesamt begrüßte und deren gegen England gerichtete Spitze verkannte. Deutschen Flottenbesuchen in schwedischen und norwegischen Hoheitsgewässern wurden folglich keine nennenswerten Hindernisse in den Weg gelegt
- selbst die in ihren annektionistischen Zielen am weitesten gehenden deutschen imperialistischen Vereine und Verbände – der *Alldeutsche Verband* und der *Deutsche Flottenverein* – ihre Aufmerksamkeit auf den Erwerb von Territorien außerhalb Europas richteten und Skandinavien in deren Überlegungen keine Rolle spielte und somit auch kein Erwartungsdruck der öffentlichen Meinung auf die Reichsregierung im Hinblick auf Schweden-Norwegen ausgeübt wurde<sup>14</sup>
- innerhalb der Arbeiterbewegung zwar viele Kontakte von und nach Skandinavien existierten, daß diese jedoch die deutsche Außenpolitik zu Schweden-Norwegen beeinflusst hätten, kann nicht behauptet werden<sup>15</sup>
- von einer wirkungsvollen politischen Betätigung in Deutschland lebender skandinavischer Künstler für schwedische oder norwegische Anliegen ebenfalls nicht

---

<sup>11</sup> Statistische Jahrbücher für das Deutsche Reich. Jahrgänge 1890 bis 1909.

<sup>12</sup> *Åselius, Gunnar*: Storbritannien, Tyskland och den svenska neutraliteten 1880 1914: en omvärdering. In: (Svensk) Historisk Tidskrift (1994, 2), S. 228 266. Für den Zeitraum 1890 1914 stellt Åselius 147 deutsche Anfragen fest, davon allerdings 2/3 zur Verproviantierung einzelner Schiffe oder zu Routinefahrten in die Ostsee oder den Kattegatt, bei nur 24 englischen Anfragen zwischen 1883 und 1914. Eine Untersuchung zu Häufigkeit, Dauer und dem Umfang deutscher Flottenbesuche in schwedisch norwegischen Hoheitsgewässern ist als Desiderat anzusehen.

<sup>13</sup> 18.07.1885 Oscar II. an Albert Ehrensvärd; *Hadenius/Nevéus* (1960) S. 177 181.

<sup>14</sup> Vgl. *Canis, Konrad*: Von Bismarck zur Weltpolitik. Deutsche Außenpolitik 1890 1902. Berlin 1997. S. 15.

<sup>15</sup> Vgl. *Hubatsch, Walter; Gerhardt, Martin*: Deutschland und Skandinavien im Wandel der Jahrhunderte. Bonn<sup>2</sup>1977. S. 401f.

gesprochen werden kann, mitnichten, daß diese merklichen Einfluß auf die deutsche Außenpolitik gegenüber Schweden-Norwegen ausgeübt hätten<sup>16</sup>

In ihrem Engagement für die Gestaltung der deutschen Politik gegenüber Schweden-Norwegen traten deutscherseits zwei Hauptakteure hervor: Wilhelm II. und Philipp Eulenburg. Ihre Stellungnahmen zum schwedisch-norwegischen Unionskonflikt sind nicht nur weit häufiger, sondern meist auch wesentlich detaillierter als die der Reichskanzler, Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre des Auswärtigen Amts. Erst nach dem Ausscheiden Eulenburgs aus der Politik im Jahre 1902 war es Reichskanzler Bülow, der mit seinen Versuchen, die eigenwillige Persönlichkeit des Kaisers in die Politik des Auswärtigen Amts einzubetten und Wilhelm II. an spontanen Eingriffen und eigenmächtigen Äußerungen zu hindern, zeitweise erfolgreich war.<sup>17</sup>

Die Untersuchung besteht aus zwei Teilen. Der Vorgeschichte und den Voraussetzungen ist Teil I, Kapitel A bis D, gewidmet. Hauptteil der Arbeit ist der chronologisch gegliederte Teil II. Die deutsche Haltung im schwedisch-norwegischen Unionskonflikt vom Juni 1888 bis zum November 1905 wird dort in den Kapiteln A bis E im zeitlichen Verlauf nachgezeichnet und analysiert; die Kapitel werden mit kurzen Zusammenfassungen abgeschlossen. Kapitel F schließt den zweiten Teil der Untersuchung mit dem Rückblick Wilhelms II. aus dem niederländischen Exil in Doorn auf den schwedisch-norwegischen Unionskonflikt und seine Rolle darin ab. Die Ergebnisse werden in der Schlußbetrachtung diskutiert. Übersetzungen ins Deutsche sind, soweit nicht anders vermerkt, vom Verfasser selbst vorgenommen worden. Auf die Originale fremdsprachlicher Zitate handelnder zeitgenössischer Personen wurde, soweit sie publiziert vorliegen, zur Entlastung des Fußnotenapparats verzichtet; gleiches gilt für die fremdsprachliche Sekundärliteratur.

## Zur Quellenlage

Der Untersuchungszeitraum von 1888 bis 1905 bietet eine Fülle von deutschen und skandinavischen Quellen, von denen viele der deutschsprachigen Leserschaft erstmalig zugänglich gemacht werden.<sup>18</sup> Zentral für die Analyse der deutschen diplomatischen Haltung im schwedisch-norwegischen Unionskonflikt sind der Schriftverkehr

---

<sup>16</sup> Die zahlreichen Verbindungen in Kunst und Kultur waren zumeist dergestalt, daß skandinavische Künstler zur Ausbildung nach Deutschland, etwa zu den Kunstschulen in Düsseldorf und Leipzig reisten, oder sich in Berlin oder München niederließen. Siehe hierzu zahlreiche Artikel in: Wahlverwandtschaft. Skandinavien und Deutschland 1800 bis 1914. Hg. von *Bernd Henningsen et. al.* Berlin 1997.

<sup>17</sup> *Canis* (1997) S. 15.

<sup>18</sup> Zu nennen ist hier u.a. der Brief Wilhelms II. an König Oscar II. vom 3. Dezember 1888. Auch *Röhl* (2001) erwähnt den Brief nicht.

des Auswärtigen Amtes mit der deutschen Gesandtschaft in Stockholm sowie der Brief- und Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm II., Unionskönig Oscar II., dem schwedischen Kronprinzen Gustaf sowie dem deutschen Diplomaten Philipp Graf zu Eulenburg. Nachlässe, Briefwechsel, Memoiren sowie Quelleneditionen komplettieren das Material deutscherseits. Die Rolle Oscars II. im Samoa-Schiedsgerichtsverfahren 1899–1902 geht weitgehend aus den Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes und des Reichskolonialamtes hervor. Aufschluß über schwedische Intentionen und Handlungen geben der diplomatische Schriftverkehr des schwedisch-norwegischen Außenministeriums mit dessen Gesandten in Berlin sowie die Privatkorrespondenz König Oscars II. mit diesen Gesandten und den schwedisch-norwegischen Außenministern. Die Nachlässe sowie die daraus hervorgegangenen Quelleneditionen Oscars II., Kronprinz Gustafs (V.), Königin Sophias und Alfred Lagerheims erweitern diese Grundlage wesentlich. Die norwegische Perspektive beleuchten Akten aus dem Bestand des norwegischen Außenministeriums und seiner Vorgänger, zuzüglich weiterer Nachlässe, Korrespondenzen, Memoiren und Quelleneditionen norwegischer politisch-wirkender Persönlichkeiten wie Fritz Wedel Jarlsberg, Christian Michelsen, Jørgen Løvland, Fritjof Nansen, Edvard Hagerup Bull, Otto Blehr, Yngvar Nielsen und Bjørnstjerne Bjørnson.

Der diplomatische Schriftverkehr des Auswärtigen Amtes mit der deutschen Gesandtschaft in Stockholm und Teile der Berichte des deutschen Generalkonsuls in Christiania lagern im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin, vormals Bonn. Dort finden sich Berichte und Telegramme mit zahlreichen und teils ausführlichen kaiserlichen sowie weiteren Marginalien, Promemoria, Noten und Konzepte von Erlassen. In der Provenienz der Schweden-Norwegen betreffenden Aktentitel im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes spiegelt sich die deutsche Sichtweise auf den nachgeordneten Status Norwegens in der Union wider. Aus den Aktentiteln geht hervor, daß Norwegen von deutscher Seite erst seit Mitte der 1880er Jahre als staatsrechtliches Subjekt wahrgenommen wurde. Norwegen wird erstmals in dem 1879 beginnenden Aktenzeichen *Schweden 42* im Titel erwähnt<sup>19</sup> und im Dezember 1885 der erste Norwegen allein betreffende Aktentitel *Die inneren Verhältnisse Norwegens* angelegt.<sup>20</sup> Bezeichnenderweise wurde dieses Aktenzeichen nicht bis zur völkerrechtlichen Auflösung der Union am 26. Oktober 1905 geführt, sondern nur bis zum 1. Juli; bereits am 21. Juni war im Auswärtigen Amt ein eigenes Aktenzeichen für Norwegen angelegt worden. Dies verdeutlicht, daß man zu diesem Zeitpunkt deutscherseits nicht mehr mit dem Fortbestand der Union rechnete, sondern sie nur zwei Wochen nach der einseitigen norwegischen Aufkündigung de facto für aufgelöst betrachtete.

---

<sup>19</sup> A Catalogue of Files and Microfilms of the German Foreign Ministry Archives 1867–1920. The American Historical Association Committee for the Study of War Documents. Oxford 1959. S. 558–566; s. a. *Gammelien, Stefan*: Die skandinavienrelevanten Aktenbestände des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes (Bonn) 1867–1920 – eine Übersicht. Berlin 1999.

<sup>20</sup> Die Serie mit dem Aktenzeichen Schweden 53 Nr. 1 umfaßt 34 Bände.

Der überwiegende Teil des Archivs der deutschen Gesandtschaft in Stockholm aus dem Zeitraum 1885 bis 1906 mit Erlassen aus Berlin und den Konzepten der deutschen Gesandten in Stockholm sowie einem Teil der Berichte des deutschen Generalkonsuls in Christiania lagert im Bundesarchiv Berlin. Mehrere Themenbereiche des deutschen Gesandtschaftsarchivs in Stockholm – darunter die das Samoa-Schiedsgericht betreffenden – lagern im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts. Die Akten des Reichskolonialamts zu Samoa lagern im Bundesarchiv Berlin.

Materialien zu den Nordlandfahrten Kaiser Wilhelms II. befinden sich im Bestand des Brandenburgisch-Preußischen Hausarchivs im Geheimen Preußischen Staatsarchiv, Berlin, und im Bestand der Alten Reichskanzlei im Bundesarchiv Berlin. Hier finden sich Informationen zu den Teilnehmern, die zeitlichen und örtlichen Planungen der Kreuzfahrten inklusive Kurierdiensten und Verpflegung. Telegraphische Meldungen der den Kaiser auf Nordlandfahrt begleitenden Räte im Gefolge befinden sich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts. Weitere Informationen zu den Nordlandfahrten befinden sich im Nachlaß Paul Güßfeldts, welcher von Kaiser Wilhelm II. mit den Planungen der Nordlandfahrten beauftragt worden war. Güßfeldts Nachlaß lagert in der Handschriftensammlung der Staatsbibliothek Berlin, Preussischer Kulturbesitz. Hier finden sich Informationen zu den Fahrtteilnehmern, den Reisezielen sowie persönliche Notizen.

Der Nachlaß Wilhelms II. ist in verschiedene Teile zersplittert, die Korrespondenz aus seiner Regierungszeit ist bis auf kleine Reste nicht bewahrt, angeblich wurde der Hauptnachlaß 1918 durch die Kaiserin „fast restlos vernichtet“.<sup>21</sup> Fundstücke sind im Brandenburgisch-Preußischen Hausarchiv des Geheimen Preußischen Staatsarchivs, Berlin, zu finden; der Bestand ist allerdings stark bestohlen worden. Hier finden sich zwischen Wilhelm II. und Oscar II. gewechselte Telegramme, sowie ein Rückblick Wilhelms II. auf den schwedisch-norwegischen Unionskonflikt, niedergeschrieben im niederländischen Exil in Doorn 1927. Briefe des Kaisers an Oscar II. und Kronprinz Gustaf befinden sich im Bernadotteska Familjearkiv, Stockholm. Das Findbuch zum Nachlaß Wilhelms II. im Hause Doorn, dessen Schwergewicht auf der Zeit des Exils liegt, lassen es als unwahrscheinlich erscheinen, dort einschlägiges Material zu Schweden-Norwegen zu finden.<sup>22</sup> Die Nachlässe Friedrich von Holsteins, Vortragender Rat im Auswärtigen Amt von 1878 bis 1906, und Marschall von Biebersteins, Staatssekretär im Auswärtigen Amt von 1890 bis 1897, lagern im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin; der Nachlaß Marschalls ist jedoch nicht für die Benutzung freigegeben.

---

<sup>21</sup> Mommsen, Wolfgang A.: Die Nachlässe in den deutschen Archiven. Verzeichnis der schriftlichen Nachlässe in deutschen Archiven und Bibliotheken. Bd. 2. Boppard am Rhein 1983. S. 1033.

<sup>22</sup> Inventar des Archivs des Ex Kaisers Wilhelm II. während seines Aufenthalts in den Niederlanden, 1918–1941 (1945), von D. T. Koen, mit Kartenliste von N. S. L. Meiners. Reichsarchiv Utrecht, Inventar 14. Utrecht 1977. Findmittel im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, Berlin.

Die Nachlässe Philipp Fürst zu Eulenburg-Hertefelds und Bernhard von Bülow befinden sich im Bundesarchiv Koblenz.<sup>23</sup> Insbesondere der Nachlaß Eulenburgs enthält viele wichtige, die deutsche Haltung im schwedisch-norwegischen Unionskonflikt betreffende Informationen. Briefe Eulenburgs an Oscar II. und Kronprinz Gustaf befinden sich im Bernadotteska Familjearkiv, Stockholm.

Den schwedisch-norwegischen Unionskonflikt betreffend gibt es nur eine Handvoll publizierter deutscher Quellen. Zu nennen sind hier Marschall,<sup>24</sup> welche drei Briefe Wilhelms II. und eine Promemoria Philipp Eulenburgs in den Anhang ihrer Dissertation über die Nordlandreisen Wilhelms II. aufgenommen hat, sowie Carlgren/Lindberg,<sup>25</sup> welche die deutschen und österreichischen Reaktionen auf den *Douglas Plan* des schwedischen Außenministers zur diplomatischen Unterstützung Schwedens durch die Mächte des *Kieler Friedens* von 1814 – also Rußland, Preußen, Großbritannien und Österreich – zur Wahrung der schwedischen Suprematie in der Union im Frühjahr 1899 beleuchten.

Die skandinavischen Verhältnisse betreffend gibt die von Röhl herausgegebene politische Korrespondenz Philipp Eulenburgs<sup>26</sup> interessante Einblicke; nur geringe diesbezügliche Relevanz haben dagegen die Publikationen zu Eulenburg von Haller und Muschler.<sup>27</sup> Das von seiner Gattin nach dem Tod Eulenburgs veröffentlichte private Journal der Nordlandfahrten enthält neben Reiseaufzeichnungen und Schilderungen der Atmosphäre an Bord auch Aufzeichnungen eines Gesprächs Eulenburgs mit dem Kaiser über den Unionskonflikt auf der Nordlandfahrt 1892, den Besuchen am schwedischen Hof auf den Nordlandfahrten 1893 und 1895 sowie dem Treffen der Monarchen auf der Nordlandfahrt 1896.<sup>28</sup> Güßfeldt vermittelt das für die Öffentlichkeit bestimmte Bild der Nordlandfahrten Kaiser Wilhelms II.,<sup>29</sup> eine kontrastierende Perspektive ermöglichen

<sup>23</sup> Zur Authentizität des Eulenburg Nachlasses siehe Röhl in *Eulenburg* (1976 83, 1) S. 70 73; zur Nachlaßgeschichte ebd. S. 62 70.

<sup>24</sup> *Marschall, Birgit*: Reisen und Regieren. Die Nordlandfahrten Kaiser Wilhelms II. Heidelberg 1991.

<sup>25</sup> *Carlgren, Wilhelm Moritz; Lindberg, Folke*: Ett svenskt förslag till stormaktsintervention i unionskonflikten våren 1899. Aktstycken ur de tyska och österriskiska ungerska utrikesministeriernas arkiv. In: (Svensk) Historisk Tidskrift 1953, S. 258 269.

<sup>26</sup> *Röhl, John C. G.* (Hg.): Philipp Eulenburgs politische Korrespondenz. 3 Bde. Boppard am Rhein 1976 83.

<sup>27</sup> *Haller, Johannes* (Hg.): Aus 50 Jahren. Erinnerungen, Tagebücher und Briefe aus dem Nachlaß des Fürsten Philipp zu Eulenburg Hertefeld. Berlin 1925 (Erstausgabe: 1923); ders.: Aus dem Leben des Fürsten Philipp zu Eulenburg Hertefeld. Berlin 1924; *Muschler, Reinhold Conrad*: Philipp zu Eulenburg. Sein Leben und seine Zeit. Leipzig 1930.

<sup>28</sup> *Eulenburg Hertefeld, Augusta Fürstin zu* (Hg.): Mit dem Kaiser als Staatsmann und Freund auf Nordlandreisen. 2 Bde. Dresden 1931.

<sup>29</sup> *Güßfeldt, Paul*: Kaiser Wilhelm's II. Reisen nach Norwegen in den Jahren 1889 und 1890. Berlin 1890; ders.: Kaiser Wilhelm's II. Reisen nach Norwegen in den Jahren 1889 bis 1892. Berlin 1892; ders.: Die Nordlandreise des deutschen Kaiserpaars im Jahre 1894. In: Deutsche Rundschau, Bd. 81, 1894, S. 355 383; ders.: Die Nordlandreisen des Kai

Aufzeichnungen des langjährigen Rats im Gefolge Alfred von Kiderlen-Wächter.<sup>30</sup> Weitere Einblicke in den Ablauf der Nordlandfahrten gewährt Cleinow.<sup>31</sup> Wertvolle Informationen enthalten die Erinnerungen des deutschen Gesandten in Stockholm Carl von Wedel.<sup>32</sup> Deutsche Memoirenliteratur und herausgegebene Briefwechsel Otto Fürst von Bismarcks, Herbert von Bismarcks, Kaiser Wilhelms II., Friedrich von Holsteins, Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürsts, Bernhard Fürst von Bülow, sowie des Großherzogs von Baden, Friedrich I., enthalten nur wenige Hinweise Schweden-Norwegen betreffend.<sup>33</sup> Die offizielle Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes zum fraglichen Zeitraum weist wenige, den Unionskonflikt nur indirekt betreffende Quellen auf.<sup>34</sup>

Der Bestand des schwedischen Außenministeriums der Unionszeit lagert im schwedischen Riksarkiv, Stockholm. Für vorliegende Arbeit kommen vor allem die Bestände *Utrikesdepartementet 1902 års dossiersystem*,<sup>35</sup> *Huvudarkivet* und *Utrikesdepartementets Handarkiv 1* in Betracht. Auf Grund eines verschollenen Bandes

---

sers. In: *Unser Kaiser. Zehn Jahre der Regierung Wilhelms II. 1888 1898*. Hg. von *Georg W. Büxenstein*. Berlin 1898, S. 323 334.

<sup>30</sup> *Jäckh, Ernst* (Hg.): *Kiderlen Wächter, der Staatsmann und Minister. Briefwechsel und Nachlaß*. 2 Bde. Stuttgart 1924.

<sup>31</sup> *Cleinow, George*: *Mit dem Kaiser auf Reisen. Nach Briefen und Tagebuchblättern von Teilnehmern erzählt von George Cleinow in Berlin*. In: *Die Grenzboten*, 1913.

<sup>32</sup> *Wedel, Carl*: *Zwischen Kaiser und Kanzler. Aufzeichnungen des Generaladjutanten Grafen Carl von Wedel aus den Jahren 1890 1894*. Leipzig 1943.

<sup>33</sup> *Bismarck, Otto von*: *Politische Briefe Bismarcks aus den Jahren 1849 1889*. Berlin 1889; ders.: *Gedanken und Erinnerungen. 1898 1901*; ders.: *Die politischen Reden des Fürsten Bismarck*. Stuttgart 1905; ders.: *Die gesammelten Werke*. Berlin <sup>2</sup>1932; ders.: *Werke in Auswahl*. Stuttgart 1962; *Bülow, Bernhard*: *Denkwürdigkeiten*. 4 Bde. Berlin 1930/1931; *Hohenlohe Schillingsfürst, Chlodwig*: *Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe Schillingsfürst*. 2 Bde. Stuttgart <sup>4</sup>1907; ders.: *Denkwürdigkeiten der Reichskanzlerzeit*. Stuttgart 1931; *Holstein, Friedrich*: *Die geheimen Papiere Friedrich von Holsteins*. 4 Bde. Göttingen 1956 63; *Wilhelm II.*: *Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878 1918*. Berlin 1922; ders.: *Aus meinem Leben 1859 1888*. Berlin 1927; *Fuchs, Walther Peter* (Hg.): *Großherzog Friedrich I. von Baden und die Reichspolitik 1871 1907*. 4 Bde. Stuttgart 1968 80.

<sup>34</sup> *Die Grosse Politik der Europäischen Kabinette 1871 1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes*. 40 Bde. Berlin 1922 27. So zum Versuch der Neutralisierung Dänemarks unter deutsch russischem Schutz 1903 und dem Björkö Vertrag 1905. Zum Wert der ‚Großen Politik‘ siehe u. a. *Lindberg, Folke*: *Kan man lita på Die Grosse Politik?* In: (Svensk) *Historisk Tidskrift* 1953, Häfte 4, S. 354 360.

<sup>35</sup> Das ältere Dossiersystem 1890 wurde vom Dossiersystem 1902 abgelöst, eine Konkordanz existiert jedoch nicht: „Es gibt keine Konkordanz, d.h. ein Register, welches die alten und neuen Dossierbezeichnungen gemäß dem System von 1902 miteinander verbindet. Als Forscher muß man die Umstände und Strukturen kennen, um die diesbezügliche Akte zu finden.“ *Fredriksson, Berndt*: *Att forska i utrikesförvaltningens arkiv*. En handledning. 1999. S. 15 (unpubliziertes Manuskript, schwed. Riksarkiv).

aus ersterem Bestand<sup>36</sup> mußten auch Akten des schwedisch-norwegischen Gesandtschaftsarchivs in London herangezogen werden, die am Standort Arninge nördlich Stockholms lagern. Die wenigen erhaltenen Schriftstücke weisen teils schwere Wasser- und Pilzschäden auf, nur ein Teil der Konzepte zu den Berichten des schwedisch-norwegischen Gesandten in London aus dem Jahre 1905 ist erhalten geblieben.

König Oscar II. führte mit den schwedisch-norwegischen Gesandten in Berlin wie auch mit den schwedisch-norwegischen Außenministern eine umfassende Privatkorrespondenz, welche den offiziellen Schriftverkehr wesentlich ergänzt. Eine zentrale Rolle nimmt hierbei Alfred Lagerheim, von 1886–1899 schwedisch-norwegischer Gesandter in Berlin und von 1899–1904 Außenminister, ein. Die Korrespondenz zwischen Oscar II. und Alfred Lagerheim befindet sich im Nachlaß Oscars II. im königlichen Bernadotteska Familjearkiv in Stockholm einerseits und in *Alfred Lagerheims samling* andererseits, welche im schwedischen Riksarkiv verwahrt wird. Weitere Korrespondenz an Oscar II. sowie dessen Nachlaß lagern im Bernadotteska Familjearkiv, Stockholm. Gleiches gilt für die Nachlässe seiner Gattin, Königin Sophia, seines Sohnes Gustaf V. und seiner Schwiegertochter, der deutschen Prinzessin Victoria von Baden. Die drei erstgenannten königlichen Nachlässe enthalten wertvolle Informationen zum Thema der vorliegenden Arbeit, einige Schriftstücke sind der Forschung allerdings nicht zugänglich; der Nachlaß der Kronprinzessin und Königin Victoria ist der Forschung komplett verschlossen. Briefe Oscars II. an den norwegischen Historiker und königlichen Freund Professor Yngvar Nielsen befinden sich in dessen Nachlaß in der Handschriftensammlung der Nationalbibliothek in Oslo.

Die Öffnung des Archivs Oscars II. im Jahre 1960 gab Anlaß zur Veröffentlichung der Memoiren des letzten Unionskönigs sowie einer Auswahl von Briefen durch Hadenius/Nevéus, in beiden finden sich zahlreiche grundlegende Stellungnahmen Oscars II. zum Unionskonflikt und seiner Sicht auf die Beziehungen Schwedens zum Deutschen Reich.<sup>37</sup> Eine Auswahl Briefe Kronprinz Gustafs ist ebenfalls publiziert worden.<sup>38</sup> Einen interessanten Einblick in die Regierungsweise Oscars II. gewähren die Tagebücher des schwedischen Diplomaten und Kammerherren Carl Fleetwood.<sup>39</sup> Quellen zur *Karlstadkonferenz* 1905 veröffentlichten der Schwede Wählstrand und der Norweger Urbye.<sup>40</sup>

---

<sup>36</sup> Es handelt sich um UD 1902 233/1h: Rapporten från beskickningen i London; 1905. Der Verlust ist umso bedauerlicher, da auch eine norw. Akte zur Stellung Großbritanniens zum Unionskonflikt vom gleichen Zeitraum verschollen ist (s. u.).

<sup>37</sup> *Oscar II*: Mina memoarer. Med företal och kommentarer utgivna av Nils F. Holm. 3 Bde. Stockholm 1960 62; *Hadenius, Stig; Nevéus, Torgny* (Hg.): *Majestät i närbild*. Oscar II i brev och dagböcker. Uppsala 1960.

<sup>38</sup> *Ohlmarks, Åke* (Hg.): *Gustaf V. Brev, tal, skrivelser*. Stockholm 1982; *Fontander, Björn*: *Käraste Pontus. Kronprins Gustavs brev under unionskrisen*. Stockholm 1999.

<sup>39</sup> *Hedin, Einar*: *Diplomaten Carl Fleetwood och hans dagbok*. Stockholm 1956 59.

<sup>40</sup> *Wählstrand, Arne*: *Karlstadkonferensen 1905. Protokoll och aktstycken*. Uppsala 1953 und *Urbye, Andreas*: *Karlstad förhandlingene 1905. Referat fra de møter hvor sekretærene var*

Der für den Untersuchungszeitraum relevante Bestand des norwegischen Außenministeriums mit seinen Vorläufern befindet sich im norwegischen Riksarkiv in Oslo.<sup>41</sup> Hier sind Informationen zu den Nordlandfahrten Wilhelms II. und zu dem unter ungeklärten Umständen auf der Nordlandreise 1897 zu Tode gekommenen Leutnant Gustav von Hahnke, Sohn des Generalfeldmarschalls und Chefs des Militär-Kabinetts Wilhelm von Hahnke, zu finden. Desweiteren befinden sich dort Materialien zu internen norwegischen Überlegungen und Vorgehensweisen im Sommer 1905, so zur Pressearbeit im Ausland, der norwegischen Thronfolgefrage sowie zu Versuchen Christian Michelsens, die internationale Anerkennung Norwegens noch vor der völkerrechtlichen Auflösung der Union zu erlangen. Auch im norwegischen Riksarkiv wird ein Band zur englischen Position im schwedisch-norwegischen Unionskonflikt im Jahre 1905 vermißt, es handelt sich um Aufzeichnungen des englischen Staatssekretärs im Foreign Office von 1900 bis 1906, Lord Lansdowne.<sup>42</sup> In der Nationalbibliothek in Oslo befinden sich weitere Unterlagen zu vorwiegend internen norwegischen Überlegungen und Vorgehensweisen im Sommer 1905 unter der Beteiligung von Fritz Wedel Jarlsberg, Christian Michelsen, Fridtjof Nansen, Jørgen Løvland und Bjørnstjerne Bjørnson.

Norwegische Quelleneditionen konzentrieren sich auf innenpolitische Vorgänge und die Thronfolgefrage des Jahres 1905, so Heiberg, Stortinget, Worm-Müller und Winsnes.<sup>43</sup> Gleiches gilt für die Memoirenliteratur, zu nennen sind hier Løvland, Lie, Wedel Jarlsberg sowie Blehr.<sup>44</sup> Allein die Quellenedition von Knaplund nimmt explizit außenpolitische Gesichtspunkte ins Blickfeld, endet allerdings bereits mit dem Jahr 1895.<sup>45</sup>

---

til stede. Av den norske delegasjons sekretær Andreas Urbye. Oslo 1953.

<sup>41</sup> 1859 1900 Handels og konsulatkontor C (CI og CII), 1901 1902 utenriksavdelingen U, 1901 1902 utenrikskontor UI, 1901 1902 utenrikskontor UII. Siehe *Hals, Anne*: Indrede partementet 1846 1902. 1996 (Findbuch, norw. Riksarkiv) S. 7 16.

<sup>42</sup> Lord Lansdowne om begivenheterne 1905 (niedergeschrieben 1907); NRA P8 E 3/07.

<sup>43</sup> *Heiberg, J. V.* (Hg.): Unionens oppløsning 1905. Offisielle aktstykker vedrørende unionskrisen og Norges gjenreisning som helt suveræn stat. Kristiania 1906; Stortinget (Hg.): De stenografiske referater fra de hemmelige møter i Stortinget 1905. Oslo 1951; *Worm Müller, Jacob S.*: Statsråd Edvard Hagerup Bulls dagbøker fra 1905. Oslo 1955; *Winsnes, A. H.* (Hg.): Nansens røst. Artikler og taler av Fridtjof Nansen. 2 Bde. [o.O.] 1942.

<sup>44</sup> *Løvland, Torkell J.*: Menn og minner fra 1905. Av statsminister Jørgen Løvlands papirer. Oslo 1929; *Lie, Michael Strøm*: Fra mit liv som diplomat. Oslo 1929; *Wedel Jarlsberg, Fredrik Hartvig Herman*: Reisen gjennom livet. Oslo 1932; ders.: 1905 Kongevalget. Oslo 1946; *Blehr, Sigurd* (Hg.): Mot frigjørelsen. Utdrag av statsminister Otto Blehrs politiske korrespondanse 1891 1903 med innledende historisk oversikt ved S. B. 2 Bde. Oslo 1946 48.

<sup>45</sup> *Knaplund, Paul* (Hg.): British views on Norwegian Swedish Problems 1880 1895. Oslo 1952.

## Forschungsstand

### a) Die Haltung des Deutschen Reichs zum Unionskonflikt

Zur Haltung des Deutschen Reichs im schwedisch-norwegischen Unionskonflikt in den letzten beiden Jahrzehnten der Union gibt es nur wenige Untersuchungen, sie bestehen aus den Forschungen von Walther Hubatsch und Folke Lindberg der 1940er und 1950er Jahre. In der deutschen Literatur ist die Thematik bislang nur in bescheidenem Umfang behandelt worden: bei Herre kaum erwähnt<sup>46</sup> und in der Dissertation von Hubatsch<sup>47</sup> unter Verengung des Blickwinkels während des Zweiten Weltkriegs abgehandelt. Die Nordlandbegeisterung Wilhelms II. wird bei Hubatsch als Marotte betrachtet und deren politische Implikationen werden verkannt; die Akten des Auswärtigen Amtes standen Hubatsch für seine Untersuchung nur in der in der *Grossen Politik* veröffentlichten Form, die Akten des schwedischen Utrikesdepartement sowie der Nachlaß König Oscars II. garnicht zur Verfügung. Bei Haselmayr werden die deutsch-schwedisch-norwegischen Beziehungen nur kurz gestreift; die Standardwerke zur deutschen Außenpolitik schweigen zu diesem Aspekt, zu sehr steht die Entstehung des Ersten Weltkriegs und die Schuldfrage an dessen Ausbruch im Zentrum der Untersuchungen. Zu nennen sind hier Born, Hillgruber, Baumgart, Schöllgen, Hildebrand, Mommsen und Canis.<sup>48</sup> Und obwohl die Genesis der deutschen Flottenrüstung vor dem Ersten Weltkrieg gut erforscht ist – siehe Kehr, Steinberg, Berghahn, Berghahn/Deist und Hobson<sup>49</sup> – fehlt

---

<sup>46</sup> *Herre, Paul*: Die kleinen Staaten Europas und die Entstehung des Weltkrieges. München 1937.

<sup>47</sup> *Hubatsch, Karl Walther*: Das deutsch skandinavische Verhältnis im Rahmen der europäischen Großmachtspolitik 1890 1914. Tilsit 1941.

<sup>48</sup> *Haselmayr, Friedrich*: Diplomatische Geschichte des zweiten Reiches von 1871 1918. 6 Bde. München 1955 64; *Born, Karl Erich*: Von der Reichsgründung bis zum Ersten Welt krieg. In: Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, hg. von *Herbert Grundmann*. München <sup>16</sup>1990; *Hillgruber, Andreas*: Deutsche Großmacht und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. Düsseldorf 1977; *Baumgart, Winfried*: Deutschland im Zeitalter des Imperialismus. Stuttgart <sup>4</sup>1982; *Schöllgen, Gregor*: Das Zeitalter des Imperialismus. München <sup>3</sup>1994; *Hildebrand, Klaus*: Deutsche Außenpolitik 1871 1918. München 1989; ders.: Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871 1945. Stuttgart 1995; ders.: Primat der Sicherheit. Saturierte Kolonialpolitik. In: *Gall, Lothar* (Hg): Otto von Bismarck und Wilhelm II. Repräsentanten eines Epochenwechsels? Paderborn 2000, S. 13 26; *Mommsen, Wolfgang J.*: Großmachtstellung und Weltpolitik. Die Außenpolitik des Deutschen Reiches 1870 bis 1914. Frankfurt/M. 1993; ders.: Bürgerstolz und Welt machtsstreben: Deutschland unter Wilhelm II. 1890 bis 1918. Berlin 1995; *Canis, Konrad*: Von Bismarck zur Weltpolitik. Deutsche Außenpolitik 1890 1902. Berlin 1997.

<sup>49</sup> *Kehr, Eckart*: Schlachtflottenbau und Parteipolitik 1894 1901. Versuch eines Querschnitts durch die innenpolitischen, sozialen und ideologischen Voraussetzungen des deutschen Imperialismus. Berlin 1930; *Steinberg, Jonathan*: Yesterdays Deterrent. Tirpitz and the Birth of the German Battle Fleet. London 1965; *Berghahn, Volker*: Der Tirpitz Plan. Genesis und Verfall einer innenpolitischen Krisenstrategie und Wilhelm II. Düsseldorf 1971;

es an Studien, wo und in welchem Umfang die deutsche Flotte ihre Übungen abhielt. Norwegische Hoheitsgewässer spielten hier eine wichtige Rolle, wie sie der schwedische Historiker Gunnar Åselius angedeutet hat.<sup>50</sup>

Gerhardts *Norwegische Geschichte* konzentriert sich ganz auf die innenpolitische Entwicklung, die außenpolitische Komponente des Unionskonflikts wird in drei teils tendenziösen Sätzen abgehandelt.<sup>51</sup> In *Deutschland und Skandinavien im Wandel der Jahrhunderte* gibt Gerhardt den deutsch-schwedischen Beziehungen seit der Reichsgründung bis zur Auflösung der schwedisch-norwegischen Union breiteren Raum, die Darstellung ist trotz aufschlußreicher Details jedoch zu undifferenziert und enthält manche Fehler.<sup>52</sup> Die Veröffentlichungen Hubatschs widmen sich zwar ebenfalls den deutsch-schwedisch-norwegischen Beziehungen um die Jahrhundertwende, ohne indes Neues zur deutschen Haltung im schwedisch-norwegischen Unionskonflikt beizutragen.<sup>53</sup> Einzig Hubatschs *Zur deutschen Nordeuropa Politik um das Jahr 1905*, eine Entgegnung auf den schwedischen Historiker Folke Lindberg, ergänzt den Kenntnisstand

---

*Berghahn, Volker R.: Deist, Wilhelm: Rüstung im Zeichen der wilhelminischen Weltpolitik. Grundlegende Dokumente 1890 1914. Düsseldorf 1988; Hobson, Rolf: Imperialism at sea: Naval strategic thought, the ideology of sea power and the Tirpitz plan, 1875 1914. Boston 2002.*

<sup>50</sup> *Åselius, Gunnar: Storbritannien, Tyskland och den svenska neutraliteten 1880 1914: en omvärdering. In: (Svensk) Historisk tidskrift (1994, 2), S. 228 266.*

<sup>51</sup> *Gerhardt, Martin: Norwegische Geschichte. Hamburg 1942. Zweite Auflage bearbeitet von Walther Hubatsch. Bonn 1963. Während Gerhardt die rasche Anerkennung Norwegens durch England durch dessen Wirtschaftsinteressen und „seine politischen Pläne in Europa“ motiviert sah, ließ Hubatsch (1963) dies in seiner Überarbeitung fortfallen und fügte stattdessen die Anerkennung Norwegens durch Rußland als dem ersten Staat ein was zutrifft und legte die Anerkennung durch Deutschland auf Ende November 1905 was nicht zutrifft.*

<sup>52</sup> *Gerhardt, Martin: Deutschland und Skandinavien im Wandel der Jahrhunderte. Bonn 1950. Zweite Auflage bearbeitet von Walther Hubatsch. Bonn 1977. So sprechen Gerhardt/Hubatsch (1950/21977) S. 374 beispielsweise für die 1890er Jahre von einer gemeinsamen „schwedisch norwegischen Regierung“, die es zu keinem Zeitpunkt der Union gegeben hat. Beim Gävle Treffen im Juli 1905 habe Wilhelm II. Oscar II. zur Anerkennung Norwegens geraten, tatsächlich rief er den Unionskönig zum Gebrauch von Waffengewalt gegen Norwegen auf und, wenn dieser dazu nicht bereit sei, erst dann zur Annahme des Bernadotte Angebots (S. 379f). Die Krönung des norw. Königs Haakon VII. fand nicht am 22.07.1906 sondern bereits einen Monat zuvor statt, Wilhelm II. besuchte Haakon VII. demzufolge nicht vor, sondern nach dessen Krönung (S. 381f). In Bezug auf die Rolle Skandinaviens für das Deutsche Reich in wirtschaftlicher Hinsicht widersprechen Gerhardt/Hubatsch einander (S. 401 und 405).*

<sup>53</sup> *Hubatsch, Walther: Die Deutschen und der Norden. Ein Beitrag zur politischen Ideengeschichte vom Humanismus bis zur Gegenwart in Dokumenten. Göttingen 1951; ders.: Unruhe des Nordens. Göttingen 1956; ders.: Skandinavien und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. In: Der Ostseeraum im Blickpunkt der deutschen Geschichte. Köln 1976. S. 182 208.*

über die deutsche Haltung zur norwegischen Thronfolgefrage, ohne dabei jedoch erschöpfend zu sein.<sup>54</sup> Nach den Veröffentlichungen Hubatschs kam das ohnehin geringe deutsche Interesse an der Erforschung der deutsch-schwedisch-norwegischen Beziehungen um die Jahrhundertwende de facto zum Erliegen.<sup>55</sup> Erst Marschall widmet der Haltung Wilhelms II. im schwedisch-norwegischen Unionskonflikt 30 von insgesamt 270 Seiten ihrer Dissertation, diese halten einer Prüfung in mehreren Teilen allerdings nicht stand.<sup>56</sup> Der Verfasser hat seit 2003 Beiträge zur schwedisch-norwegischen Unionsgeschichte, den Auswirkungen der in Schweden empfundenen *russischen Gefahr* auf die Union und Schweden selbst, den Nordlandfahrten Kaiser Wilhelms II. und zur Haltung des Deutschen Reichs zu Schweden-Norwegen 1871–1905 geliefert.<sup>57</sup>

---

<sup>54</sup> *Hubatsch, Walther*: Zur deutschen Nordeuropa Politik um das Jahr 1905. Nach Akten des Auswärtigen Amtes. In: Historische Zeitschrift 188/1959; S. 594–606. Eine Entgegnung auf: *Lindberg, Folke*: Scandinavia in great power politics. 1905–1908. Stockholm 1958.

<sup>55</sup> Die publizierte Magisterarbeit von *Grell, Detlef*: Die Auflösung der Schwedisch-Norwegischen Union 1905 im Spiegel der europäischen Großmachtspolitik. Unter besonderer Berücksichtigung der Akten des Auswärtigen Amtes. Essen 1984, die unter der Leitung Hubatschs entstand, hat nicht den wissenschaftlichen Standard, um ernsthaft diskutiert zu werden.

<sup>56</sup> *Marschall, Birgit*: Reisen und Regieren. Die Nordlandfahrten Kaiser Wilhelms II. Heidelberg 1991; siehe hierzu die Rezensionen von *Carlgren* (1992) und *Zernack* (1993). Marschall hat sich um die Erforschung der Nordlandfahrten Kaiser Wilhelms II. im zeitgenössischen Kontext verdient gemacht, doch bleibt die Behauptung, das Deutsche Reich habe das unabhängige Norwegen als erster Staat anerkannt, unbelegt und steht somit in Widerspruch zu einer ganzen Reihe von Autoren, u.a. *Sars* (1909), *Keilhau* (1935), *Lindberg* (1950), *Omang* (1955–59), *Hubatsch* (1963), *Kaartvedt* (1995), *Berg* (1995) und *Gammelien* (2005a). Dessen ungeachtet wiederholte Marschall verheiratet als *Grimm, Birgit*: Wilhelm II. und Norwegen. In: Wahlverwandtschaften. Skandinavien und Deutschland 1800 bis 1914. Hg. von *Bernd Henningsen et al.* Berlin 1997. S. 101 ihre Behauptung, das Deutsche Reich habe Norwegen als erster Staat anerkannt. Einem zentralen Ereignis des schwelenden Unionskonfliktes, dem sogenannten *Douglas Plan* vom Frühjahr 1899, räumt die Autorin lediglich drei Sätze ein (S. 129f). Mit dem programmatischen Satz „det land vi venter hjælp af“ (das Land, von dem wir Hilfe erwarten) war norwegischerseits nicht das Deutsche Reich, sondern vielmehr Großbritannien gemeint (S. 116f). Schwerer wiegt die Tatsache, daß die Autorin die markanten Veränderungen im Verhältnis zwischen Wilhelm II. und Oscar II. und zum schwedisch-norwegischen Unionskonflikt wie beispielsweise den hervorstechenden Meinungsumschwung Kaiser Wilhelms II. im Januar 1903 nicht wahrgenommen hat.

<sup>57</sup> *Gammelien, Stefan*: Der schwedisch-norwegische Unionskonflikt und seine Lösung 1814–1905. In: Europa und seine regionalen Konflikte. Ursachen–Entwicklungen–Lösungen. 6 Fallbeispiele. Berlin 2003. S. 5–12; ders.: The Humiliated Great Power: Sweden under the Influence of the ‚Russian Menace‘ and in Discord with ‚Little Brother‘ Norway, 1814–1905. In: *Hecker Stampehl, Jan et al.* (Hg.): Perceptions of Loss, Decline and Doom in the Baltic Sea Region. Untergangsvorstellungen im Ostseeraum. Berlin 2004. S. 131–143; ders.: Tyskland og de ”Forenede Riger Sverige og Norge” 1871–1905. In: *Sørensen, Øystein; Nilsson, Torbjörn* (Hg.): Svensk norske relasjoner i 200 år.

## b) Wilhelm II. in der deutschen Geschichte

Der Journalist und spätere Times-Korrespondent Simon Kristian Hammer hat seine Auffassung von dem „Problem Wilhelm II.“ im Weltkriegsjahr 1915 wie folgt formuliert:<sup>58</sup>

Wilhelm II. hat wegen seiner Fähigkeiten und Eigenschaften, die ihn über das Gewöhnliche hinausheben, die aber beklagenswerterweise so unzusammenhängend sind, daß sie praktisch gesprochen überhaupt kein Spiegelbild ergeben, es sehr rasch erreicht, zu einem Problem zu werden. Es ist in dieser Eigenschaft, in welcher er die Menschheit beschäftigt.

Dieser Befund spiegelt sich in der Literatur über Wilhelm II. wider. Schon die Urteile der Zeitgenossen des letzten deutschen Kaisers reichten von „temporär unzurechnungsfähig“ bis zu „not quite sane“, von „er hatte einen starken Hieb“ bis zu Bedenken über dessen „Entfremdung von der Wirklichkeit“ und wurden seit Februar 1897, als Wilhelm II. Bismarck und Moltke als „Handlanger und Pygmäen“ Kaiser Wilhelms I. bezeichnet hatte, Allgemeingut.<sup>59</sup> Im Zentrum der zahlreichen Biographien steht in der Regel die Frage nach der Schuld Wilhelms II. am Ausbruch des Ersten Weltkriegs und den Zuständen der deutschen Politik in der wilhelminischen Epoche generell.

In der Literatur über Wilhelm II. sind gewisse Konjunkturen augenfällig. So nahmen deutsche Biographen seit dem Ersten Weltkrieg einen zumeist anklagenden und schuldzuweisenden Standpunkt ein, so z.B. Eyck, Ludwig, Mann, Zentner, Fischer und Hartau.<sup>60</sup> Nach Eycks Veröffentlichung *Das persönliche Regiment Wilhelms II. Politische Geschichte des Deutschen Kaiserreiches von 1890 bis 1914* im Jahre 1948

---

Oslo 2005. S. 154–177; ders.: Unionen oppløses – Bernadottene består. In: Broderfolkenes vel – Brødrafolkens väl. Unionen 1814–1905. Stockholm 2005. S. 210–213; ders.: Die Nordlandfahrten Wilhelms II. In: *Henningsen, Bernd et. al.* (Hg.): Hundert Jahre deutsch-norwegische Begegnungen. Nicht nur Lachs und Würstchen. Berlin 2005. S. 224–226.

<sup>58</sup> *Hammer, Simon Kristian*: Wilhelm II. Et blad av Tysklands nyeste historie. Kristiania 1915.

<sup>59</sup> *Röhl* (1995) 29ff führt hierfür Lord Salisbury, Sir Edward Grey, den dt. Kriegsminister Bronsart, den Großherzog von Baden, Reichkanzler Hohenlohe sowie das frz. Außenministerium, die russ. Zarenfamilie und die öster. ungar. Doppelmonarchie an.

<sup>60</sup> *Eyck, Erich*: Die Monarchie Wilhelms II. nach seinen Briefen, seinen Randbemerkungen und den Zeugnissen seiner Freunde. Berlin 1924; ders.: Das persönliche Regiment Wilhelms II. Politische Geschichte des Deutschen Kaiserreiches von 1890 bis 1914. Erlenbach Zürich 1948; *Ludwig, Emil*: Wilhelm II. Berlin 1925; *Mann, Golo*: Wilhelm II. München 1964; *Zentner, Kurt*: Kaiserliche Zeiten. Wilhelm II. und seine Ära in Bildern und Dokumenten. München 1964; *Fischer, Fritz*: Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914–1918; *Hartau, Friedrich*: Wilhelm II. in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek 1978.

erhoben sich relativierende Stimmen, so Huber, Hartung und Helfritz.<sup>61</sup> Die historische Sozialgeschichte, insbesondere Hans-Ulrich Wehler, negierte den maßgeblichen Einfluß Wilhelms II. schlechthin,<sup>62</sup> wogegen sich insbesondere John C. G. Röhl wandte, der sich um eine differenzierte Sichtweise verdient gemacht hat und die Existenz eines *Persönlichen Regiments* Wilhelms II. unterstrich.<sup>63</sup> Die deutsche Geschichtswissenschaft zögert indes, den Ergebnissen Röhl's ihre Anerkennung zu gewähren, denn in der Tat sind dessen Erkenntnisse schwer verdaulich, wie beispielsweise der mentale Zustand Wilhelms II. seit 1899 und seine Judenfeindschaft zeigen. Um eine differenzierte Betrachtung bemüht sind auch Cowles, Hull, Sombart sowie Gutsche.<sup>64</sup>

In jüngster Zeit werden verstärkt entschuldigende und relativierende Standpunkte eingenommen, so von Mommsen, Rall und Krockow.<sup>65</sup> Umfassende und kritische wissenschaftliche Biographien über Wilhelm II. haben lediglich Lamar Cecil und

---

<sup>61</sup> *Huber, Ernst Rudolf*: Das persönliche Regiment Wilhelms II. In: Zeitschrift für Religions und Geistesgeschichte 1951, S. 134–148; *Hartung, Fritz*: Das persönliche Regiment Kaiser Wilhelms II. Berlin 1952; *Helfritz, Hans*: Wilhelm II. als Kaiser und König. Eine historische Studie. [o.O.] 1954.

<sup>62</sup> *Wehler, Hans Ulrich*: Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918. Göttingen 1973.

<sup>63</sup> *Röhl, John C. G.*: Germany without Bismarck. The Crisis of Government in the Second Reich, 1890–1900. London 1967; *Röhl, John C.*; *Sombart, Nicolaus* (Hg.): Kaiser Wilhelm II. New Interpretations. The Corfu Papers. Cambridge 1982; *Röhl, John C.*: Kaiser Wilhelm II., Großherzog Friedrich I. und der ‚Königsmechanismus‘ im Kaiserreich. In: Historische Zeitschrift 236/1983, S. 539–577; ders. (Hg.): Der Ort Kaiser Wilhelms II. in der deutschen Geschichte. München 1991; ders.: Kaiser, Hof und Staat. Wilhelm II. und die deutsche Politik. München 1987/<sup>4</sup>1995. Letztere Publikation sammelt verschiedene Artikel Röhl's aus den Jahren 1970 bis 1985 zu Wilhelm II., Philipp Eulenburg, der Hofgesellschaft unter Wilhelm II., dem sogenannten Königsmechanismus, der höheren deutschen Beamtenschaft, dem deutschen diplomatischen Dienst und dem militärpolitischen Entscheidungsprozeß in Deutschland am Vorabend des Ersten Weltkriegs.

<sup>64</sup> *Cowles, Virginia*: Wilhelm II. Der letzte deutsche Kaiser. München 1963 und 1986; *Hull, Isabel V.*: The Entourage of Kaiser Wilhelm II. 1888–1918. Cambridge 1982; dies.: Kaiser Wilhelm II and the ‚Liebenberg Circle‘. In: *Röhl, John C.*; *Sombart, Nicolaus* (Hg.): Kaiser Wilhelm II. New Interpretations. The Corfu Papers. Cambridge 1982, S. 193–220; dies.: ‚Persönliches Regiment‘. In: *Röhl, John C. G.* (Hg.): Der Ort Kaiser Wilhelms II. in der deutschen Geschichte. München 1991, S. 3–23; *Sombart, Nicolaus*: The Kaiser in his epoch: some reflexions on Wilhelmine society, sexuality and culture, ebd., S. 287–312; *Sombart, Nicolaus*: Wilhelm II. Sündenbock und Herr der Mitte. Berlin 1996 sowie *Gutsche, Willibald*: Wilhelm II. Der letzte Kaiser des Deutschen Reiches. Eine Biographie. Berlin 1991.

<sup>65</sup> *Mommsen, Wolfgang J.*: Bürgerstolz und Weltmachtstreben: Deutschland unter Wilhelm II. 1890 bis 1918. Berlin 1995; ders.: War der Kaiser an allem schuld? Wilhelm II. und die preußisch-deutschen Machteliten. München 2002; *Rall, Hans*: Wilhelm II. Eine Biographie. Graz 1995; *Krockow, Christian*: Wilhelm II. und seine Zeit. Biographie einer Epoche. Berlin 1999/<sup>2</sup>2002.

John C. G. Röhl vorgelegt – ein amerikanischer und ein britisch-deutscher Historiker;<sup>66</sup> so sind es denn auch Cecil und Röhl, die explizit zum Antisemitismus Wilhelms II. publiziert haben.<sup>67</sup> Die deutsche auswärtige Politik gegenüber Schweden-Norwegen wird in den angeführten Werken kaum einer Silbe gewürdigt; allein Röhl's zweiter Band seiner Biographie Wilhelms II. bildet mit neun von fast 1.200 Seiten eine achtbare Ausnahme.<sup>68</sup>

Zu Wilhelm II. im Norden und dem ‚Nordischen‘ im Wilhelminismus geben Schoeps, Hermand, Eley, Roll-Hansen und Zernack wichtige Anregungen, ohne aber die naheliegenden politischen Implikationen in Bezug auf das Verhältnis des Deutschen Reichs zu den skandinavischen Staaten zu beleuchten.<sup>69</sup> Die Frage eines *Persönlichen Regiments* Wilhelms II. ist nach wie vor umstritten. Kontrovers diskutiert wird sie u.a. von Eyck, Huber, Hartung, Helfritz, Wehler, Röhl, Born, Hull, Gutsche und Schöllgen; der skandinavische Aspekt erhält jedoch in keinem der genannten Werke Berücksichtigung.<sup>70</sup> Den Wert der – zahlreichen, nicht selten launenhaften, bisweilen aber auch scharfsichtigen und ausführlichen – Marginalien Wilhelms II. diskutieren Thoma, Franke und Zentner, ein Aspekt den Keipert erst kürzlich aufgegriffen hat und

---

<sup>66</sup> *Cecil, Lamar*: Wilhelm II. Prince and Emperor, 1859–1900. Chapel Hill 1989 und ders.: Wilhelm II. Emperor and Exile, 1900–1941. Chapel Hill 1996; *Röhl, John C. G.*: Wilhelm II. Die Jugend des Kaisers. 1859–88. München 1993; ders.: Wilhelm II. Der Aufbau der Persönlichen Monarchie 1888–1900. München 2001.

<sup>67</sup> *Cecil, Lamar*: Wilhelm II. und die Juden. In: *Mosse, Werner* (Hg): Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914. Tübingen 1976, S. 313–347; *Röhl, John C. G.*: „Wilhelm II.: Das Beste wäre Gas!“ War Wilhelm II. auch als Antisemit ein Vorbote Hitlers? In: *Die Zeit*, Nr. 48 vom 25.11.1994, S.13–15.

<sup>68</sup> *Röhl, John C. G.*: Wilhelm II. Der Aufbau der persönlichen Monarchie. München 2001. Darin: Der Antrittsbesuch bei den skandinavischen Höfen, S. 61–64 und: Wilhelm II. und die skandinavische Krise, S. 825–830.

<sup>69</sup> *Schoeps, Hans Joachim*: Zeitgeist im Wandel. Das Wilhelminische Zeitalter. Stuttgart 1967; *Hermand, Jost*: Der Schein des schönen Lebens. Studien zur Jahrhundertwende. Frankfurt/M. 1972; *Eley, Geoff*: Wilhelminismus, Nationalismus, Faschismus. Zur historischen Kontinuität in Deutschland. Münster 1991; *Roll Hansen, Hege*: ‚Der Zug nach dem Norden‘: wilhelminske Norgesforestillinger og tysk nasjonal ideologi. Hovedoppgave am Historisk Institutt der Universität Oslo 1993; *Zernack, Julia*: Anschauungen vom Norden im deutschen Kaiserreich. In: Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871–1918. München 1996. S. 482–512; dies.: Nordenschwärmerei und Germanenbegeisterung im Kaiserreich. In: Wahlverwandtschaft. Skandinavien und Deutschland 1800 bis 1914. Berlin 1997. S. 71–78.

<sup>70</sup> S. o.

der noch wesentlich vertieft werden kann.<sup>71</sup> Den soziologischen und ideologischen Hintergrund der Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes und des deutschen diplomatischen Korps beleuchten Cecil, Philippi und Röhl.<sup>72</sup>

### c) Philipp Eulenburg

Zur Rolle Philipp Eulenburgs in der deutschen Politik der wilhelminischen Epoche publizierten Haller, Muschler, Baumont, Eulenburg-Wicken, Haffner, Eisermann, Burmeister, Hull, Eulenburg-Hertefeld, Jungblut<sup>73</sup> und wiederholt Röhl;<sup>74</sup> der skandinavische Aspekt erhält darin jedoch allenfalls marginale Berücksichtigung. Die Geschichtsschreibung zu Eulenburg – trivial wie wissenschaftlich – scheint von

---

<sup>71</sup> *Thoma, Erich*: Der Einfluß der Randbemerkungen Bismarcks und Kaiser Wilhelms II. auf die deutsche auswärtige Politik. Tübingen 1930; *Franke, Lydia*: Die Randbemerkungen Wilhelms II. in den Akten der auswärtigen Politik als historische und psychologische Quelle. Leipzig 1934; *Zentner, Kurt*: Kaiserliche Zeiten. Wilhelm II. und seine Ära in Bildern und Dokumenten. München 1964. S. 94–97; *Keipert, Maria*: Wir vom Politischen Archiv, Nr. 6. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 20.12.2005.

<sup>72</sup> *Cecil, Lamar*: The German Diplomatic Service, 1871–1914. Princeton, New Jersey 1976; ders.: Der diplomatische Dienst im kaiserlichen Deutschland. In: *Schwabe, Klaus* (Hg.): Das Diplomatische Korps 1871–1945. Boppard am Rhein 1985, S. 15–39; *Philippi, Hans*: Das deutsche diplomatische Korps 1871–1914, ebd. S. 41–80; *Röhl, John*: Schlußbericht: Glanz und Ohnmacht des deutschen diplomatischen Dienstes 1871–1945, ebd. S. 201–217.

<sup>73</sup> *Haller, Johannes* (Hg.): Aus 50 Jahren. Erinnerungen, Tagebücher und Briefe aus dem Nachlaß des Fürsten Philipp Graf zu Eulenburg Hertefeld. Berlin 1923/21925; ders. (Hg.): Aus dem Leben des Fürsten Philipp zu Eulenburg Hertefeld. Berlin 1924; *Muschler, Reinhold Conrad*: Philipp zu Eulenburg: Sein Leben und seine Zeit. Leipzig 1930; *Baumont, Maurice*: L'affaire Eulenburg et les origines de la guerre mondiale. Paris 1933; *Eulenburg Wicken, Siegfried*: Die Eulenburgs. Geschichte eines ostpreußischen Geschlechts. Lindau 1948; *Haffner, Sebastian*: Der letzte Bismarckianer. Zur politischen Korrespondenz Eulenburgs. In: *Merkur* – deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 11/1977, S. 1093–1106; *Eisermann, Gottfried*: Fürst Eulenburg und die Selbstentmachtung Europas. In: *Der Staat* 17 (1978) S. 397–420; *Burmeister, Hans Wilhelm*: Prince Philipp Eulenburg Hertefeld (1847–1921). His influence on Kaiser Wilhelm II and His Role in the German Government, 1888–1902. Wiesbaden 1981; *Hull, Isabel V.*: The entourage of Kaiser Wilhelm II. 1888–1918. Cambridge 1982; dies.: Kaiser Wilhelm II and the ‚Liebenberg Circle‘. In: *Röhl, John C.; Sombart, Nicolaus* (Hg.): Kaiser Wilhelm II. New Interpretations. The Corfu Papers. Cambridge 1982; dies.: ‚Persönliches Regiment‘. In: *Röhl, John C. G.* (Hg.): Der Ort Kaiser Wilhelms II. in der deutschen Geschichte. München 1991; dies.: Der kaiserliche Hof als Herrschaftsinstrument. In: *Wilderotter, Hans; Pohl, Klaus D.* (Hg.): Der letzte Kaiser. Wilhelm II. im Exil. Gütersloh 1991, S. 19–30; *Eulenburg Hertefeld, Wend*: Ein Schloß in der Mark Brandenburg. Erinnerungen an Liebenberg. Hg. von *Dirk Klose*. Stuttgart 1990; *Jungblut, Peter*: Famose Kerle. Eulenburg. Eine wilhelminische Affäre. Hamburg 2003.

<sup>74</sup> S. o.

Maximilian Harden, dem Publizisten der *Zukunft* und Demagogen, Initiator der Anklage gegen Eulenburg, die zu den sogenannten Eulenburg-Prozessen 1907–09 führte, ihn aus dem Beraterkreis um Wilhelm II. entfernte und gesellschaftlich vernichtete, stark einseitig geprägt.<sup>75</sup> Der deutsche Publizist Sebastian Haffner jedenfalls kommt zu dem Schluß, Philipp Eulenburg verdiene „eine Ehrenrettung“.<sup>76</sup>

#### **d) Die Samoa-Schiedsgerichtsfrage 1899–1902**

König Oscar II. wurde im Dezember 1899 von Großbritannien, den Vereinigten Staaten und dem deutschen Reich zum Schiedsrichter des im Frühjahr 1899 erneut ausgebrochenen Samoa-Konflikts bestellt. Bei Hubatsch wird die Samoa-Schiedsgerichtsfrage zwar kurz erwähnt, aber nicht problematisiert; auch Haselmayr stellt keine Verknüpfung der Rolle König Oscars als Schiedsrichter im Samoa-Konflikt und der deutschen auswärtigen Politik zum schwedisch-norwegischen Unionskonflikt her.<sup>77</sup> Ebenso isoliert wird der Konflikt in der *Grossen Politik* und der deutschen Geschichtsschreibung zur Außenpolitik des Kaiserreichs im Allgemeinen betrachtet<sup>78</sup> – soweit er schlechthin berücksichtigt wird. Allein Weck und Kennedy widmen sich dem Samoa-Konflikt ausführlich, ohne in diesem Zusammenhang jedoch die deutsch-schwedischen Beziehungen zu thematisieren.<sup>79</sup> Bei Lindberg und Marschall, welche immerhin die deutsche Haltung im schwedisch-norwegischen Unionskonflikt im Visier haben, erfährt der Samoa-Konflikt und die Schiedsrichterfunktion Oscars II. keine Erwähnung.<sup>80</sup>

Einem Interessenkonflikt Oscars II. und der schwedischen Regierung in der Samoa-Schiedsgerichtsfrage und deren Auftreten gegenüber dem Deutschen Reich nachzuspüren, findet sich bei keinem der genannten Autoren. Gleiches gilt für eine etwa modifizierte deutsche diplomatische Haltung im schwedisch-norwegischen Unionskonflikt auf Grund des schwedischen Samoa-Schiedsgerichts.

---

<sup>75</sup> *Harden, Maximilian: Köpfe.* Berlin 1909. Die Schrift Hardens erschien bis 1911 in 33 Auflagen. Vgl. Teil I Kapitel D 2. S. 94ff.

<sup>76</sup> *Haffner, Sebastian: Preußische Profile.* München 32001. S. 215.

<sup>77</sup> *Hubatsch* (1941) S. 36f; *Haselmayr* (1955 64, 4) S. 354f und 379.

<sup>78</sup> *Grosse Politik* Bd. 14/2, S. 411f; vgl. z.B. *Winzen, Peter: Bülow's Weltmachtkonzept. Untersuchungen zur Frühphase seiner Außenpolitik 1897–1901.* Boppard am Rhein 1977. S. 198–202.

<sup>79</sup> *Weck, Alfred: Deutschlands Politik in der Samoa-Frage.* Waldenburg 1933; *Kennedy, Paul Michael: The Samoan Tangle. A Study of Anglo-German-American Relations 1878–1900.* Dublin 1974.

<sup>80</sup> *Lindberg* (1950) und *Marschall* (1991).

## e) Der schwedisch-norwegische Unionskonflikt

Forschungen zur schwedisch-norwegischen Union setzten schwedischerseits Mitte der 1930er Jahre ein. Den Unionskonflikt thematisierte erstmals Rütger Essén eingehend und schonungslos;<sup>81</sup> seit Ende des Zweiten Weltkriegs gilt Essén in Schweden jedoch wegen seiner ideologischen Nähe zum deutschen Nationalsozialismus als ‚persona non grata‘.<sup>82</sup> In den 1940er Jahren streiften Wählstrand, Hedin und Hildebrand in ihren Arbeiten den Unionskonflikt.<sup>83</sup>

Die Beschlagnahme der Akten des deutschen Auswärtigen Amtes durch die Alliierten in Folge des Zweiten Weltkriegs ermöglichte es, die schwedisch-deutschen Beziehungen der Jahrhundertwende in neuem Licht zu betrachten. Verdient machte sich hierbei Folke Lindberg mit einigen auf Quellenstudien basierenden Publikationen, von denen *Kunglig utrikespolitik. Studier og essayer från Oskar II:s tid* für die vorliegende Untersuchung die wichtigste darstellt.<sup>84</sup> Lindberg konstatiert darin die maßgebliche außenpolitische Orientierung Oscars II. zum Deutschen Reich, um den Vereinigten Kö-

---

<sup>81</sup> *Essén, Rütger*: Sverige upplever världen. Vår politiska historia från sekelskiftet till nu. Stockholm 1935.

<sup>82</sup> Essén, 1940 Vorsitzender von *Sveriges nationella förbund*, war seit Gründung der pro nazi stischen schwed. Zeitung *Dagsposten* 1941 für deren Auslandsberichterstattung zuständig. Essén, ein Berliner Korrespondent der *Dagsposten* sowie ein weiteres Führungsmitglied und der in Deutschland geborene Industrielle H. Koux wurden im Januar 1945 angeklagt, deutsche Unterstützungszahlungen angenommen zu haben; Koux wurde verurteilt; Essén und der Berliner Korrespondent wurden freigesprochen.

<sup>83</sup> *Wählstrand, Arne*: 1905 års ministärkriser. Uppsala 1941; *Hedin, Einar*: Sverige Norges utrikespolitik i början av Oskar II:s regering. In: (Svensk) Historisk Tidskrift 3/1946, S. 229 260; *Hildebrand, Karl*: Gustaf V som människa och regent. 2 Bde. Stockholm 1945 48.

<sup>84</sup> *Lindberg, Folke*: Oscar II. och utrikespolitiken. In: (Svensk) Historisk Tidskrift 2/1949, S. 105 141; ders.: Englands nordiska politik sommaren 1905. In: Historiska Studier tillägnade Nils Ahnlund. Stockholm 1949, S. 304 324; ders.: Kungelig utrikespolitik. Studier og essayer från Oskar II:s tid. Stockholm 1950; ders. zusammen mit *Carlgrén, Wilhelm Moritz*: Ett svensk förslag till stormaktsintervention i unionskonflikten våren 1899. Aktstycken ur de tyska och österrikisk ungerska utrikesministeriernas arkiv. In: (Svensk) Historisk Tid skrift 1953, S. 258 269; *Lindberg, Folke*: Kan man lita på Die Grosse Politik? In: (Svensk) Historisk Tidskrift 4/1953, S. 354 360; ders.: De svensk tyska generalstabsförhandlingar år 1910. In: (Svensk) Historisk Tidskrift 1/1957, S. 1 28; ders.: Den ryska faran i svensk opinion från mitten av 1800 tallet till första världskriget. In: Beretning om det nordiske historikermøde i Århus 7. 9. August 1957. 1958, S. 17 19; ders.: Den svenska utrikespolitiks historia. III:4, 1872 1914. Stockholm 1958; ders.: Scandinavia in great power politics. 1905 1908. Stockholm 1958. Die späteren Publikationen Lindbergs ders.: Oscar II. och utrikespolitiken. In: Historia kring Oscar II. Stockholm 1963; ders.: Kunglig utrikespolitik. Studier i svensk utrikespolitik under Oscar II. och fram till borggårdskrisen. Stockholm 1966; ders.: Skandinavien und das Deutsche Reich. Schwedisch deutsche Beziehungen 1871 1918. In: Europa und die Einheit Deutschlands. Eine Bilanz nach 100 Jahren. Köln 1970 enthalten keine neuen Erkenntnisse zum Thema.

nigreichen Schweden-Norwegen Schutz gegen Rußland zu sichern, und zeigt, daß es das schwedische Unionskönighaus war, welches den Kaiser, den Reichskanzler und das Auswärtige Amt wiederholt um Rat und Hilfe anging. Auslöser hierfür sei der virulente Unionskonflikt gewesen, zu welchem sich Wilhelm II. häufig geäußert und die schwedischen Ansprüche in der Regel wohlwollend unterstützt habe. Berechtigterweise weist Lindberg auf die Parallelen in der Amtsauffassung der Monarchen hin; der Unionskonflikt steht dabei allerdings eher unbeabsichtigt im Zentrum der Abhandlung. Insgesamt erscheint die Studie Lindbergs einseitig zugespitzt und zu wenig differenziert; die Äußerungen der deutschen Akteure werden zumeist indirekt und übersetzt wiedergegeben, Quellennachweise finden sich zumeist summarisch, was eine Überprüfung der Aussagen zusätzlich erschwert. Lindbergs deutscher Zeitgenosse Hubatsch griff die bemerkenswerten Ergebnisse – abgesehen von seiner oben angesprochenen Rezension – nicht auf; einem Publikum ohne Kenntnisse des Schwedischen blieben sie somit unzugänglich.

Die umfangreiche schwedisch-norwegische Koproduktion von Andgren/Bergsgård richtet ihr Augenmerk auf den gesamten Zeitraum der Union, betrachtet diese jedoch ausschließlich unter innenpolitischen Gesichtspunkten;<sup>85</sup> die schwedische Innenpolitik der Unionszeit steht auch bei Hadenius im Zentrum.<sup>86</sup> Eine instruktive Literaturübersicht gibt der norwegische Historiker Fuglum.<sup>87</sup> Im Handbuch zur schwedischen Geschichte von Carlsson/Rosén erfahren unterschiedliche Aspekte der schwedisch-norwegischen Union in wohlthuender Weise Beachtung, wengleich die Darstellung mitnichten neutral ist und außenpolitische Aspekte nur eine geringe Rolle spielen.<sup>88</sup> Weibull betrachtet

---

<sup>85</sup> *Andgren, Sigfrid; Bergsgård, Arne*: Den svensk norska unionen 1814 1905. In: Omstridda spörsmål i Nordens historia. 1950, S. 126 220. Letzteres gilt auch für die Dissertation des Schweizer *Schmoll, Ferdinand*: Zur Vorgeschichte und Geschichte der Auflösung der schwedisch norwegischen Union. Berlin 1908; lediglich *Drolsum* (1905), *Nansen* (1905) und *Nordlund* (1905) sowie einige Artikel der *Frankfurter Zeitung* des Sommers 1905 bilden die Grundlage für Schmolls Abhandlung.

<sup>86</sup> *Hadenius, Stig*: Fosterländsk unionspolitik. Majoritetspartiet, regeringen och unionsfrågan 1888 1899. Uppsala 1964.

<sup>87</sup> *Fuglum, Per*: 1905. En forskningsoversikt. In: (Norsk) Historisk Tidsskrift 1980, S. 125 139.

<sup>88</sup> *Carlsson, Sten; Rosén, Jerker*: Svensk historia II. Tiden efter 1718. Stockholm 1961. Im Schlußabsatz des Kapitels "Försvarsupprustning och unionsupplösning (1895 1905)", S. 572 591 heißt es: "Die größte Schwäche der Union lag darin, daß sie in Norwegen nie mit ganzem Herzen angenommen wurde. Steigendes Selbstgefühl und allgemeine Expansion des norwegischen Volkes führten unvermeidlich zu gesteigerten Widerwillen gegen eine staatsrechtliche Vereinigung, in welcher Schweden zu jeder Zeit einen gewissen Vortritt hatte, wie viele Verbesserungen im Sinne der Gleichberechtigung Norwegen auch immer angeboten wurden. Schweden seinerseits hatte zu keiner Zeit größeren Nutzen von der Union. Nur leere Prestigerücksichten konnten im Schlußakt des Unionsdramas einen direkten schwedischen Widerstand gegen die norwegische Forderung nach Trennung motivieren." Dieser Bewertung ist insofern zu widersprechen, da Krieg und Zwang bei der Errichtung der Union sowie die vernachlässigende und auch herablassende Behandlung

gewinnbringend die Rolle Kronprinz Gustafs bei der Unionsauflösung und analysiert die Verhandlungen des letzten Komitees zur Lösung der zwischen Schweden und Norwegen strittigen Konsulatsfrage; auch Lindgrens Studie streift die außenpolitischen Aspekte lediglich.<sup>89</sup> Den Anstoß, die gemeinsame Unionsgeschichte in jüngerer Zeit wieder zu thematisieren, gab der schwedische Historiker Göran B. Nilsson Mitte der 1980er Jahre,<sup>90</sup> ein Anstoß welchen Værnø in ihren Anthologien aufgriff.<sup>91</sup> Positive Aspekte des Unionsverhältnisses hoben Barton und Grimnes erst kürzlich hervor.<sup>92</sup>

Die internationale Seite des Unionskonflikts beleuchten Carlgren, Hugemark, Lambert und Salmon,<sup>93</sup> eine knappe Übersicht über die politischen Beziehungen zwischen Schweden und dem Deutschen Reich um die Jahrhundertwende gibt Werner.<sup>94</sup> Åselius behandelt die Wirkungen der in Schweden seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts als virulent empfundenen *russischen Gefahr*, welche die schwedische Außenpolitik seither maßgeblich bestimmt hat.<sup>95</sup> In einer weiteren Arbeit unternimmt Åselius den Versuch, näheren Aufschluß über Schwedens außenpolitische Orientierung zwischen Großbri-

---

Norwegens bei zahlreichen Anlässen ausgespart bleiben. Die parlamentarische Entwicklung Norwegens seit 1884 erschwerte die Unionsverhältnisse zusätzlich.

<sup>89</sup> Weibull, Jörgen: Kronprins Gustaf inför unionsupplösningen 1905. In: Scandia 1960, S. 167 229; ders.: Inför unionsupplösningen 1905. Konsulatfrågan. Stockholm 1962; Lindgren, Raymond E.: Norway Sweden. Union, disunion and Scandinavian integration. Westport Connecticut 1959.

<sup>90</sup> Nilsson, Göran B.: Unionen som inte blev någon union. In: Nytt Norsk Tidsskrift 2/1985, S. 14 20.

<sup>91</sup> Værnø, Grethe (Hg.): Unionstiden 1814 1905. Svensk norske myter og realiteter. Stockholm 1987/88; dies.: Fra arvefiende til samboer. Stockholm 1990. U.a. mit Beiträgen von Rolf Danielsen, Alf Kaartvedt, Olle Krantz, Göran B. Nilsson, Francis Sejersted, Rune Slagstad und Evert Vedung.

<sup>92</sup> Barton, Arnold H.: Sweden and Visions of Norway. Politics and Culture, 1814 1905. Carbondale 2003; Grimnes, Ole Kristian: Foran jubileumsåret: Unionen hadde sine gode sider. In: Aftenposten vom 27.03.2005.

<sup>93</sup> Lambert, Andrew: ‚Part of a Long Line of Circumvallation to Confine the Future Expansion of Russia‘. Great Britain and the Baltic, 1809 1890. In: Rystad, Göran; Böhme, Klaus R.; Carlgren, Wilhelm M. (Hg.): In quest of trade and security. Stockholm 1995, Bd. 1., S. 297 334; Carlgren, Wilhelm M.: Sweden, the great powers and the Baltic, 1890 1914, ebd. Bd. 2, S. 9 50; Hugemark, Bo: The Swedish Navy? Auxiliary Force or Strategic Factor? The Navy in the Swedish Security Policy 1809 1990, ebd. S. 257 311; Salmon, Patrick: Scandinavia and the great powers 1890 1940. Cambridge 1997.

<sup>94</sup> Werner, Yvonne Maria: Svensk tyska förbindelser kring sekelskiftet 1900. Politik och ekonomi vid tillkomsten av 1906 års svensk tyska handels- och sjöfartstraktat. Lund 1989.

<sup>95</sup> Åselius, Gunnar: The ‚Russian menace‘ to Sweden. The belief system of a small power security elite in the age of imperialism. Stockholm 1994. Hierzu s. a.: Nilsson, Sture: Ryskräcken i Sverige. Fördomar och verklighet. o. O. 1990; Hornborg, Eirik: Sverige och Ryssland genom tiderna. Stockholm 1941; und Gammelién, Stefan: The Humiliated Great Power: Sweden under the Influence of the ‚Russian Menace‘ and in Discord with ‚Little Brother‘ Norway, 1814 1905. In: Hecker Stampehl, Jan et. al. (Hg): Perceptions of Loss,

tannien und dem Deutschen Reich in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg zu erhalten;<sup>96</sup> Norwegen spielt darin – wie in der schwedischen Forschung zur Unionszeit generell stark vorherrschend – nur eine marginale Rolle. Emanuelson untersucht die den Unionsreichen gemeinsame außenpolitische Verwaltung.<sup>97</sup> Die militärischen Verhältnisse Schwedens im Zusammenhang mit der Orientierung Oscars II. zum Deutschen Reich sowie der Neutralitätspolitik Schwedens haben Höjer und Waller zum Thema;<sup>98</sup> die militärische Situation des Jahres 1905 zwischen Schweden und Norwegen untersuchen der schwedische Verteidigungsstab der kriegshistorischen Abteilung (*Försvarsstabens krigshistoriska avdelning i Stockholm*), die Schwedin Wallberg, der Norweger Munthe sowie der Deutsche Meister.<sup>99</sup>

Die norwegische Sicht auf die Union ist, mit wenigen Ausnahmen, auf innenpolitische Ereignisse fixiert, d. h. die *Eidsvold Verfassung* vom Mai 1814, die parlamentarische Entwicklung und die Wiedererlangung der staatlichen Souveränität, welche durchweg in der einseitigen Aufkündigung der Union am 7. Juni 1905 und nicht in der völkerrechtlichen Auflösung der Union am 26. Oktober 1905 gesehen wird. Außenpolitische Aspekte spielen eine beiläufige Rolle; zu nennen sind hier Sars, Keilhau, Fuglum und Midgaard.<sup>100</sup> Nur Berg und Kaartvedt widmeten in neuerer Zeit außenpolitischen Implikationen Aufmerksamkeit, ohne dabei jedoch erschöpfend zu sein.<sup>101</sup> Bomann-Larsen gelingt mit dem zweiten Band seiner Biographie über König Haakon VII. die bislang

---

Decline and Doom in the Baltic Sea Region. Untergangsvorstellungen im Ostseeraum. Berlin 2004. S. 131–143.

<sup>96</sup> *Åselius, Gunnar*: Storbritannien, Tyskland och den svenska neutraliteten 1880–1914: en omvärdering. In: (Svensk) Historisk tidskrift (1994, 2), S. 228–266.

<sup>97</sup> *Emanuelson, Kjell*: Den svensk-norska utrikesförvaltningen 1870–1905. Dess organisation och verksamhetsförändring. Lund 1980.

<sup>98</sup> *Höjer, Torvald*: Die Genesis der schwedischen Neutralität. Die Außenpolitik Schwedens im 19. Jahrhundert. In: Historische Zeitschrift 186/1958, S. 65–79; *Waller, Sture M.*: Oskar II., Preussen und Tyskland. En politisk omvändelse och dess orsaker. In: (Svensk) Historisk Tidskrift 1959, S. 1–35.

<sup>99</sup> *Försvarsstabens krigshistoriska avdelning i Stockholm*: Militärt kring 1905. En skildring av militära förberedelser och åtgärder i samband med unionskrisen. Stockholm 1958; *Wallberg, Evabritta*: Unionsupplösningen 1905 – vånda och befrielse. In: *Årsbok för Riksarkivet*. Riksarkivet 1997, S. 54–69; *Munthe, Gerhard*: 1905. Fred eller krig. In: Historisk Tidskrift 59/1980, S. 164–175; *Meister, Jürg*: Der Krieg, der nie stattfand. Die norwegisch-schwedischen Operationspläne 1905. In: Marine Rundschau 69/1972, S. 153–165.

<sup>100</sup> *Sars, J. E.*: Norges historie fremstillet for det norske folk. Kristiania 1909; *Keilhau, Wilhelm*: Det norske folks liv og historie gjennem tidene. Oslo 1935; *Fuglum, Per*: Norge i støpeskjeen 1884–1920. Oslo 1978; *Midgaard, John*: Eine kurze Geschichte Norwegens. Kolbotn 1989.

<sup>101</sup> *Berg, Roald*: ”Det land vi venter hjælp af ...”. Norge og stormaktene 1905–1908 (England som Norges beskytter). In: *Tammes, Rolf* (Hg.): Forsvarsstudier IV: årbok for Forsvarshistorisk forskningssenter. Oslo 1985, S. 111–168; ders.: Norge på egen hånd 1905–1920. Oslo 1995; *Kaartvedt, Alf*: 1814–1905. Unionen med Sverige. In: *Bjørge/Rian/Kaartvedt*: Selvstendighet og union. Fra middelalderen til 1905. Oslo 1995, S. 231–360.

tiefgründigste Analyse der letzten Unionsjahre, kulminierend im Jahr 1905; außenpolitische Aspekte, insbesondere dynastische, werden ausgewogen berücksichtigt, können aber noch vertieft werden.<sup>102</sup>

Im Rahmen der von norwegischer Seite zum 100. Jahrestag des die Souveränität wiedererlangten norwegischen Staates initiierten norwegisch-schwedischen wissenschaftlichen Zusammenarbeit im *Prosjekt 1905* am Historischen Institut der Universität Oslo unter der Leitung der Professoren Øystein Sørensen, Stig Ekman und Torbjörn Nilsson sind mehrere Arbeiten zur schwedisch-norwegischen Unionsgeschichte veröffentlicht worden.<sup>103</sup> Außenpolitische Implikationen betreffend sind die Artikel von Due-Nielsen, Jungar, Åselius und Gammelien, sowie die dortigen Examensarbeiten von Eike und Kolle, zu nennen.<sup>104</sup>

---

<sup>102</sup> *Bomann Larsen, Tor*: Folket. Haakon & Maud II. Oslo 2004.

<sup>103</sup> *Stråth, Bo*: Union och demokrati. De Förenade rikena Sverige Norge 1814 1905. Oslo 2005; *Sejersted, Francis*: Sosialdemokratiets tidsalder. Norge og Sverige i det 20. århundre. Oslo 2005; *Sørensen, Øystein; Nilsson, Torbjörn* (Hg.): Norsk svenske relasjoner i 200 år. Oslo 2005; dies. (Hg.): 1905 Nye perspektiver. Oslo 2005. Weitere Publikationen des *Prosjekt 1905* siehe: [www.hf.uio.no/hi/prosjekter/Prosjekt1905](http://www.hf.uio.no/hi/prosjekter/Prosjekt1905), Zugriff 24.06.2007.

<sup>104</sup> *Due Nielsen, Carsten*: Danmark leverte kongen. In: *Sørensen, Øystein; Nilsson, Torbjörn* (Hg.): 1905 Nye perspektiver. Oslo 2005, S. 84 100; *Jungar, Sune*: Finsk opinion om en union i oppløsning, ebd. S. 75 83; *Åselius, Gunnar*: Stormaktene og unionsoppløsningen i 1905, ebd. S. 54 74; *Åselius, Gunnar*: Sverige Norges historia ur militärgeografisk perspektiv. In: *Sørensen, Øystein; Nilsson, Torbjörn* (Hg.): Norsk svenske relasjoner i 200 år. Oslo 2005, S. 135 153; *Gammelien, Stefan*: Tyskland og de ”Forenede Riger Sverige og Norge” 1871 1905, ebd. S. 154 177; *Eike, Øystein*: ”Et uklart produkt af frykt og politisk intrige». De unionelle forhandlinger 1895 98. Hovedfagsoppgave i historie. Historisk Institutt; Universitet i Oslo 2000; *Kolle, Andreas*: Jugglery with words. Storbritanniens og Tysklands politiske og diplomatiske reaksjoner på den svensk norske unionskrisen i 1905. Hovedoppgave i historie. Historisk Institutt, Universitetet i Oslo 2004.

Erster Teil

**Vorgeschichte und Voraussetzungen**



# A Das Deutsche Reich und Schweden-Norwegen zwischen England und Rußland

## 1. Die geopolitische Lage in Nordeuropa im 19. Jahrhundert

Die politische Landkarte Europas seit dem *Wiener Kongreß* im Jahre 1815 zeigt die Großmächte Großbritannien, Frankreich, Rußland, das Osmanische Reich, Österreich und schließlich Preußen. Die ersten vier dieser Großmächte besaßen bereits in größerem Umfang außereuropäische Gebiete und konkurrierten dort um Einfluß; die zwischenstaatlichen Spannungen auf dem alten Kontinent fanden häufig in außereuropäischen Konfrontationen ihren Ausdruck. Großbritannien, die unangefochtene Seemacht, strebte den Erwerb weiterer Kolonien in Süd- und Zentral-Asien, Australien, Afrika und Nordamerika an; Rußland, die größte Kontinentalmacht, richtete seine Expansion insbesondere nach Asien und dem Balkan. Einem Vordringen des Zarenreichs nach Europa widersetzten sich Großbritannien, Frankreich und Österreich im *Krimkrieg* (1853–56). Schweden-Norwegen nutzte die antirussische Koalition im *Novembertraktat* (1855) zur Garantie der territorialen Integrität der Unionsreiche durch Großbritannien und Frankreich. Zur erhofften schwedischen Rückeroberung Finnlands kam es auf Grund russischen Einlenkens nicht mehr, denn die Ostsee wurde nicht Kriegsschauplatz und Schweden nahm von einem alleinigen Angriff auf Rußland wohlweislich Abstand. Die im *Krimkrieg* herausgebildete Mächtekonstellation blieb während der folgenden anderthalb Jahrzehnte für die europäische Machtbalance bestimmend und wurde von der kleinsten und schwächsten europäischen Großmacht, Preußen, zu seinen Gunsten genutzt. Preußen, das neutral geblieben war, gelang mit den erfolgreichen Kriegen gegen Dänemark 1863/64, Österreich 1866 und Frankreich 1870/71 der Aufstieg zur stärksten Kontinentalmacht Europas, die in der Gründung des Deutschen Reichs 1871 unter preußischer Führung gipfelte und das europäische Mächtegleichgewicht revolutionierte. Rußlands „wohlwollende Neutralität“ hatte die Reichsgründung „mit ermöglicht“ und Großbritannien stellte sich „insgesamt positiv“ zur Reichsgründung, denn das Deutsche Reich „unterstützte durch seine bloße Existenz die weltpolitische Pax britannica“<sup>1</sup> – und Großbritannien umgekehrt die kontinentale Stellung Deutschlands.

---

<sup>1</sup> Nipperdey (1998, 3) S. 429f.

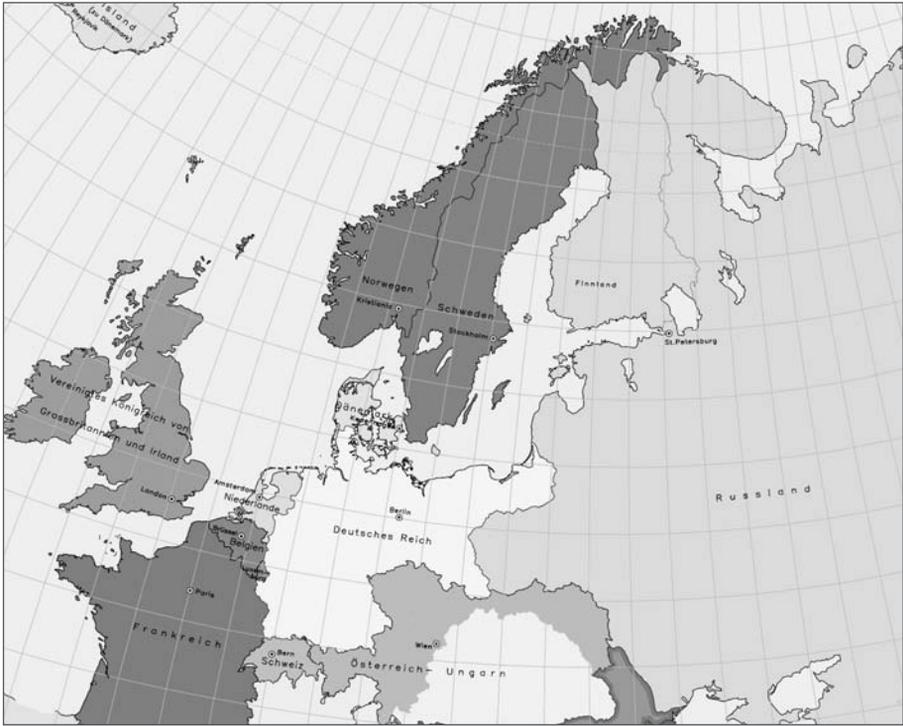


Abb. 1: Nordeuropa 1871

## 2. Das Deutsche Reich und Schweden-Norwegen 1871–1888

Der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck betonte gegenüber den Mächten immer wieder die Saturiertheit des neu gegründeten Staates im Zentrum Europas, denn dessen gefährdete Mittellage, gesteigert noch durch die vorgenommenen Annexionen Elsaß-Lothringens von Frankreich und Nordschleswigs von Dänemark, ließ ihn eine gegen das Deutsche Reich gerichtete Koalition und damit einen Zwei- oder Mehrfrontenkrieg befürchten, den sogenannten „cauchemar des coalitions“. Bismarck, der unter Kaiser Wilhelm I. die deutsche Außenpolitik weitestgehend bestimmte, zielte fortan auf die Isolierung Frankreichs und die Verhinderung von Koalitionen gegen das Deutsche Reich. Die von Bismarck abgeschlossenen Bündnisse mit Rußland und Österreich-Ungarn im *Dreikaiserbund* 1872 und dessen Erneuerung 1881, der *Zweibund* mit Österreich-Ungarn 1879 sowie dessen Erweiterung zum *Dreibund* unter Einbeziehung Italiens 1882 sind vorrangig unter diesem Aspekt zu sehen. Gleichzeitig erstrebte Bismarck für das Deutsche Reich den Erhalt eines außenpolitischen Spielraums, um nicht bedingungslos für einen der beiden Bündnispartner, Rußland oder Österreich-Ungarn, deren Interessen auf dem Balkan konträr verliefen, optieren zu müssen – oder aber sich von

Rußlands ärgstem kolonialem Gegenspieler Großbritannien als Speerspitze gegen das Zarenreich „vorschieben“ zu lassen. Insbesondere das deutsche Verhältnis zu Rußland gestaltete sich zwiespältig, hatte doch das Deutsche Reich ebenfalls kein Interesse an einer russischen Expansion nach Westen. Hier galt es, sich Rußland – bei möglichst spannungsarmen bilateralen Beziehungen – vom Leibe zu halten. Hierzu entwickelte Bismarck das Prinzip der Aufrechterhaltung von Spannungen und deren Ablenkung an die Peripherie Europas, vorzugsweise dem Balkan.

Nordeuropa unterlag neben den territorialen Veränderungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts – Rußland hatte 1809 Finnland von Schweden gewonnen, welches wiederum 1814 Norwegen von Dänemark erworben hatte –, einem wesentlichen Wandel: als Rohstofflieferant verlor der Ostseeraum durch den im Zuge der industriellen Revolution aufkommenden Stahlschiffbau seit Mitte des 19. Jahrhunderts an Bedeutung. Die Haupthandelswaren der Region für den Holzschiffbau (Taufe, Hanf, Leinen, Teer, Holz) waren international nun weit weniger gefragt.<sup>2</sup> Dennoch drohten britisch-russische Spannungen auf dem Balkan und in Asien 1878 und 1885 die Ostsee zum Kriegsschauplatz zu machen, denn nirgendwo war das Zarenreich so verwundbar wie vor den Toren seiner Hauptstadt St. Petersburg.<sup>3</sup> Hiervon war, wie der *Krimkrieg* gezeigt hatte, Schweden mittelbar betroffen und die formal geführte schwedische Neutralitätspolitik wurde durch die britisch-russischen Krisen ein ums andere Mal in Frage gestellt. Die zahlreichen gegen Rußland verlorenen Kriege seit 1700 hatten Schweden nicht nur seinen Großmachtsstatus gekostet, sondern auch das Trauma der *russischen Gefahr* geschaffen. Seit den 1830er Jahren wurde gergewöhnt, Rußland strebe nach der Annexion eines ganzjährig eisfreien Hafens an der nordnorwegischen Atlantikküste, als deren Voraussetzung mutmaßlich auch schwedisches Territorium annektiert werden würde,<sup>4</sup> eine Befürchtung die bis in den Ersten Weltkrieg hinein wirkungsmächtig war. Die freundschaftliche Gestaltung der deutsch-schwedischen Beziehungen nach 1872, die von Seiten des schwedischen Königs Oscars II. auf Grund der von ihm empfundenen „psychologischen Realität“ der *russischen Gefahr* betrieben wurde,<sup>5</sup> kam Bismarck gelegen, da auch diese ein, wenngleich kleines, Gegengewicht zu Rußland bildete und deshalb vom deutschen Reichskanzler wohlwollend gefördert wurde. Insbesondere lag es im Interesse des schwedischen Unionskönigs, das Deutsche Reich als Ersatz für das seit dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 geschwächte Frankreich als potentiellen Garanten der eigenen Integrität gegen den übermächtig erscheinenden Erbfeind Rußland zu gewinnen.

---

<sup>2</sup> *Åselius* (2005b) S. 139 und S. 141.

<sup>3</sup> Vgl. *Lambert* (1995) S. 297–334.

<sup>4</sup> Siehe Teil I Kapitel C 3. auf S. 75–78.

<sup>5</sup> *Waller* (1959) S. 9f.

### 3. Bismarcks Politik gegenüber Schweden-Norwegen 1871 – 1888

Die Beziehungen des Deutschen Reichs zu Schweden-Norwegen waren nach 1871 auf Grund der Parteinahme des schwedischen Unionskönigs Carls XV.<sup>6</sup> für Frankreich im deutsch-französischen Krieg angestrengt.<sup>7</sup> Mit der Regierungsübernahme Oscars II. im September 1872 – schon als Kronprinz hatte Oscar Ende der 1860er Jahre aus seinen deutschen Sympathien keinen Hehl gemacht – entspannten sich die deutsch-schwedischen Beziehungen nachhaltig. Bismarck begrüßte die Hinwendung Schwedens unter Oscar II. zum Deutschen Reich und förderte sie. Die Herstellung freundlicher Beziehungen zu Schweden-Norwegen verfolgte Bismarck aus mehreren Gründen: die Isolation des Deutschen Reichs konnte aufgebrochen und indirekt auch das seit der preußisch-österreichischen Annektion Nord-Schleswigs 1864 angespannte Verhältnis zu Dänemark normalisiert werden. Die Annäherung zwischen Schweden-Norwegen und dem Deutschen Reich konnte einer von Bismarck gefürchteten Vereinigung der drei skandinavischen Reiche unter Einschluß Dänemarks, wie sie noch 1863 Carl XV. angestrebt worden war, ebenfalls entgegenwirken.<sup>8</sup> Auch war eine dezidiert antideutsche Politik Dänemarks – mit Schweden-Norwegen unter dem deutschfreundlichen Unionskönig Oscar II. im Rücken – kaum denkbar. Noch weniger aber konnte sich das Deutsche Reich eine Brückierung weiterer Nachbarn leisten, war es doch oberste Priorität Bismarcks, die Entstehung einer gegen das junge Reich gerichteten Koalition zu verhindern.

Als Oscar II. anläßlich seiner norwegischen Krönung in Trondheim im Juli 1873 um die Anwesenheit eines deutschen Geschwaders bat, gewährte Bismarck dieses ohne Vorbehalt.<sup>9</sup> Die Freundschaft des Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit Oscar II. erachtete Bismarck „nach mehr als nur einer Richtung“ als „politisch wichtig und nützlich“ und riet dem Kronprinzen im Sommer 1873 nachdrücklich zu einem Besuch Norwegens und Schwedens, der dann auch erfolgte. Von Stockholm aus könne der Kronprinz das auf Grund des deutsch-dänischen Kriegs 1863–64 und der deutschen Annektierung Nord-Schleswigs angestrenzte „Kopenhagener Terrain recognosciren“ und sich die Option eines Besuchs am dänischen Hof offenhalten, so Bismarck; territoriale Zugeständnisse könne das Deutsche Reich allerdings nicht machen.<sup>10</sup> Friedrich Wilhelm reiste vom 5. bis 19. August über Christiania und Telemarken nach Stockholm und, nach erfolgter Einladung des dänischen Königshauses, schließlich auch nach Kopenhagen. Als Oscar II. von der Absicht der Reise seines Freundes nach Norwegen und Schweden

---

<sup>6</sup> Carl XV. (\*1826 †1872) schwed. norw. König von 1859 bis 1872, in Norwegen unter dem Namen Karl IV.

<sup>7</sup> Siehe Teil I Kapitel C 2. auf S. 69f.

<sup>8</sup> Siehe hierzu die sechsbändige Aktenserie des PA AA Acta betr. die Bestrebungen zur Herbeiführung einer skandinavischen Union, 1855–1920.

<sup>9</sup> 30.05.1873 Richthofen an Reichskanzler und 04.06.1873 Bismarck an Stosch; beide in PA AA R 11149. Prinz Karl von Preußen nahm an der Krönung teil.

<sup>10</sup> 01.07.1873 Bismarck an Kronprinz Friedrich Wilhelm; PA AA R 236.

erfuhr, traten ihm „Freudesthränen in den Augen“, berichtete der deutsche Gesandte in Stockholm.<sup>11</sup> Friedrich Wilhelm, der von seiner Reise einen ausführlichen Bericht anfertigte, gefiel es in Norwegen und stellte fest, der „Typus der Norweger“ sei „ein durch und durch Deutscher“. Aber er beobachtete auch, daß zwischen Norwegen und Schweden „vollkommene Gegensätze“ herrschten, sechzig Jahre der Union hatten lediglich zu einer gemeinsamen außenpolitischen Repräsentation geführt, nicht einmal die Zollgrenzen waren abgeschafft worden; die Landesverteidigung war vernachlässigt. Bemerkenswert erschien dem Kronprinzen:<sup>12</sup>

mit welcher Hartnäckigkeit und welchem Widerstreben [...] der Norweger [...] jede Beeinflussung der eigenen Landes Politik durch das mit Norwegen verbundene Schwester Reich Schweden, fern zu halten sucht.

Nach dem Besuch Friedrich Wilhelms in Norwegen, Schweden und Dänemark wertete Bismarck den deutschen Gesandtenposten in Stockholm mit der Entsendung des späteren Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amts, Berchem,<sup>13</sup> auf. Der Staatsbesuch Oscars II. in Berlin im Sommer 1875 festigte die deutsch-schwedischen Beziehungen. In der die schwedisch-norwegischen Beziehungen erschütternden Staatsratsangelegenheit (*statsrådsaken*) und dem folgenden Reichsgerichtsurteil (*riksrättsdom*)<sup>14</sup> gegen die königstreue norwegische Regierung im Februar 1884 erwog Bismarck gar ein diplomatisches Eingreifen zu Gunsten des Unionskönigs, gab den Gedanken allerdings noch vor der Urteilsverkündung wieder auf, solange Norwegen nicht die „vertragsmäßigen monarchischen Institutionen verließ“. <sup>15</sup> Als das norwegische Reichsgericht das Urteil zu Gunsten des norwegischen Stortings und gegen die Königsmacht fällte, wurde in Norwegen im Sommer 1884 faktisch das parlamentarische Regierungssystem eingeführt. Schwedische Versuche, das Unionsband wieder fester zu knüpfen, scheiterten. Der deutsche Konsul in Christiania, Bothmer,<sup>16</sup> berichtete im Dezember 1885 resümierend:<sup>17</sup>

das norwegische Königreich ist nur noch ein wurmstichiges Galion[s]bild am Staats schiffe, eine falsche Flagge, unter welcher republikanische Waare segelt [...] So bereiten sich allem Anschein nach schwere Stürme auf der skandinavischen Halbinsel vor [...].

---

<sup>11</sup> 17.07.1873 Richthofen an Reichskanzler; PA AA R 11149.

<sup>12</sup> 19.08.1873 Kronprinz Friedrich Wilhelm (Aufz.); PA AA R 236.

<sup>13</sup> Berchem, Maximilian Graf von (\*1841 †1910) dt. Diplomat. Von September 1873 bis August 1874 Geschäftsträger in Stockholm; seit Februar 1885 kommissarischer Leiter der Abteilung II (Handelspolitik und Recht) im AA und mehrmalige Vertretung des Unterstaatssekretariats, von April 1886 bis Mai 1890 Unterstaatssekretär im AA.

<sup>14</sup> Siehe Teil I Kapitel C 1. auf S. 65f und C 4. auf S. 81f.

<sup>15</sup> Der dt. Gesandte Pfuël solle sich statt dessen „jeder Aeußerung und jeder Einmischung in die Norwegischen Zustände, welche die Grenze des Bedauerns überschreiten würde, abso lut [...] enthalten“. 20.02.1884 Rantzau an Auswärtiges Amt; PA AA R 11167.

<sup>16</sup> Bothmer, Ernst von (\*1841 †1906) dt. Diplomat; 1877 Konsul in Konstantinopel, 1880 in Jassy (Rumänien), 1881 in Bukarest, 1884–87 in Christiania.

<sup>17</sup> 22.12.1885 Bothmer an Reichskanzler; PA AA R 11171.

Aus Stockholm berichtete der deutsche Gesandte Pfuel,<sup>18</sup> König Oscar II. neige immer wieder zu „Schönfärberei und Illusionen“; einen Teil dieser wenig rühmlichen Urteile über Oscar II. las vermutlich auch Prinz Wilhelm, als er in den Wintern 1886/87 und 1887/88 im Auswärtigen Amt seinen Dienst versah. Im April 1888 berichtete Pfuel aus Stockholm von einem vom Unionskönig angestrebten „Zusammengehen der Skandinavier mit den Germanen“;<sup>19</sup> Anlaß zu einer Änderung der deutschen Politik gegenüber Schweden-Norwegen sah Bismarck jedoch nicht.

Eine Bündnisabsicht bekundete Bismarck zu keinem Zeitpunkt und sie ist auch nicht wahrscheinlich, denn Schweden und Norwegen waren – abgesehen von ihrer Neutralität – bei großen Territorien, langen Küstenlinien und geringer Bevölkerungszahl, militärisch schwach. Es wird festgehalten, daß Bismarck die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Schweden-Norwegen unter Oscar II. befürwortete und förderte, hierin befand er sich mit Wilhelm II. in Übereinstimmung.

---

<sup>18</sup> Pfuel, Richard von (\*1827 †1900) dt. Diplomat; 1876–1888 Gesandter in Stockholm.

<sup>19</sup> 09.04.1888 Pfuel an Reichskanzler; PA AA R 2204.

## B Deutsche Außenpolitik 1888–1905

### 1. Das Ende der Bismarckzeit

Als Wilhelm II. im Juni 1888 den preußischen Königs- und den deutschen Kaiserthron in seinem 29. Lebensjahr bestieg, lenkte Reichskanzler Otto von Bismarck, 73jährig, die Geschicke des Deutschen Reiches bereits seit 17 und die Preußens seit 26 Jahren. Bismarck war es unter Kaiser Wilhelm I. gewohnt, die deutsche Politik nach seinem Gusto zu leiten; unter Wilhelm II. sollte sich dies ändern, denn der junge Kaiser strebte danach, die Regierungsgewalt selbst auszuüben.

Bismarck hatte seit der Gründung des Deutschen Reichs 1871 den Mächten gegenüber immer wieder die Saturiertheit der neuen und stärksten Kontinentalmacht in der Mitte Europas betont. Seiner Politik der Isolierung Frankreichs zur Verhinderung einer Koalition und damit eines Zweifrontenkrieges gegen das Deutsche Reich war Erfolg beschieden, doch war die gleichzeitige Bindung Rußlands und Österreich-Ungarns an das Reich immer schwieriger geworden und der *Dreikaiserbund* schließlich an den gegenläufigen Interessen der deutschen Bündnispartner auf dem Balkan 1886 gescheitert. 1887 war es Bismarck nochmals gelungen, neben dem seit 1882 bestehenden *Dreibund* mit Österreich-Ungarn und Italien einen auf drei Jahre befristeten geheimen *Rückversicherungsvertrag* mit Rußland abzuschließen, doch widersprachen sich die Bündnisse in Teilen einander, namentlich auf dem Balkan, ihr faktischer Wert war aus diesem Grund im Konfliktfall fraglich. Seit 1887 bis 1892 findet sich sowohl bei Bismarck, dem deutschen Botschafter in St. Petersburg Schweinitz, Wilhelm II., Caprivi und Generalfeldmarschall Moltke die Annahme, daß es zwischen Rußland und dem Deutschen Reich zu einem Entscheidungskampf kommen würde. In den 21 Monaten, in denen Bismarck als Reichskanzler des jungen Kaisers die deutsche Politik leitete, veränderte sich die außenpolitische Ausgangslage des Deutschen Reichs nicht mehr; ein Versuch Bismarcks zur Annäherung an Großbritannien im Januar 1889 blieb ohne Erfolg.<sup>20</sup> Die Möglichkeiten des Deutschen Reichs, seinen Einfluß als stärkste Kontinentalmacht geltend zu machen, waren stark begrenzt und der außenpolitische Spielraum auf ein Minimum gesunken. Im Deutschen Reich wuchs die innenpolitische Unzufriedenheit und Kritik an Bismarck, denn der junge Kaiser verkörperte die Aufbruchstimmung der wirtschaftlich prosperierenden Macht in der Mitte Europas in weit größerem Ausmaß als der alte Reichsgründer.

---

<sup>20</sup> Hillgruber (1993) S. 171.

## 2. Der *Neue Kurs*

Am 15. März 1890 wurde Bismarck von Wilhelm II. zum Rücktritt gezwungen. Bismarck reichte sein Abschiedsgesuch am 18. März ein und der Kaiser „genehmigte“ es zwei Tage darauf.<sup>21</sup> Anlaß waren Meinungsverschiedenheiten die soziale Frage und Formalitäten der Regierungsführung betreffend; Ursache aber vielmehr das Bestreben des Monarchen, den „unbequemen Aufpasser“ loszuwerden und „sein eigener Reichskanzler“ zu sein.<sup>22</sup> Tief befriedigt, zugleich rechtfertigend, eitel und berauscht schrieb Wilhelm II. nach Bismarcks Tod im Sommer 1898 in dem für ihn typischen, pathetischen Stil über die Entlassung Bismarcks an seine Mutter, die Kaiserin Friedrich:<sup>23</sup>

The storm has calmed, the Standard waves high in the breeze, comforting every anxious look cast upwards; the Crown sends its rays, ‚by the Grace of God‘ into Palace & hut, & pardon me if I say so Europe & the world listen to hear, what does the German Emperor say or think‘, & not what is the will of his Chancellor! [...] For ever & for ever, there is only *one real Emperor* in the world, & that is the *German*, regardless of his Person & qualities, but by *right of a thousand years tradition*. And his Chancellor has to obey!

Der Abgang des Lotsen hinterließ ein „Machtvakuum“; zuerst versuchte der junge Monarch „Kaiser und Kanzler gleichzeitig zu sein“ und das bestehende Regierungssystem durch einen, wie Bismarck spottete, „populären Absolutismus“ zu ersetzen.<sup>24</sup> Aber Wilhelm II. war „viel stärker als seine Vorgänger [...] politischen Einflüssen zugänglich, die nicht aus dem Kreise seiner verantwortlichen politischen Ratgeber kamen“<sup>25</sup> – hervorzuheben ist hier für die Jahre bis zur Jahrhundertwende vor allem der enge Freund und Berater des Kaisers, Philipp Eulenburg.<sup>26</sup> Bismarcks Nachfolger General Caprivi,<sup>27</sup> wohlwissend, daß er im Vergleich mit dem alten Meister nicht gut abschneiden konnte, nahm das Amt des Reichskanzlers nur zögernd und mit militäri-

<sup>21</sup> Gutsche (1991) S. 60.

<sup>22</sup> Craig (1983) S. 161 167, Hartau (1978) S. 51 und Eyck (1948) S. 15f.

<sup>23</sup> 25.09.1898 Wilhelm II. an Kaiserin Friedrich; Röhl (2001) 1356f. Laut Bülow (1930 31, 1) S. 235 habe Philipp Eulenburg ihm geraten, den Brief „wie durch ein Versehen“ in die Presse gelangen zu lassen, offenbar in der Absicht, kaiserlichen Allmachtsphantasien Schranken zu setzen. Doch Bülow lehnte eine solche Maßnahme ab, die zu einem „reinigenden Gewitter führen konnte, aber ihn selbst wohl die Stellung gekostet hätte.“ Herre (1931) S. 12.

<sup>24</sup> Wehler (1973) S. 69.

<sup>25</sup> Born (1990) S. 174f.

<sup>26</sup> Zu Philipp Eulenburg siehe Teil I Kapitel B 3. auf S. 41 44 und Teil I Kapitel D 2. auf S. 91 101.

<sup>27</sup> Caprivi, Leo von (\*1831 †1899) dt. Militär und Politiker; Reichskanzler von 1890 bis 1894. Seinem Amtsvorgänger gegenüber schilderte Caprivi seine Situation bezüglich seiner Ernennung zum Reichskanzler mit Hilfe der fatalistischen Allegorie: „Wenn ich in der Schlacht an der Spitze meines zehnten Korps einen Befehl erhalte, von dem ich befürchte, daß bei Ausführung desselben das Korps, die Schlacht und ich selbst verlorengehen, und wenn die Vorstellung meiner sachlichen Bedenken keinen Erfolg hat, so bleibt mir doch

schem Gehorsam an. Das Ende der Ära Bismarck bedeutete nicht nur einen Wandel in der Leitung der deutschen auswärtigen Politik, sondern, ungeachtet aller gegenteiligen Beteuerungen, auch eine Änderung des bisherigen Kurses.<sup>28</sup> Der bisherige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herbert von Bismarck,<sup>29</sup> Sohn des ehemaligen Kanzlers, trat aus Solidarität zu seinem Vater ebenfalls zurück. Sein Nachfolger Marschall von Bieberstein<sup>30</sup> war ein Außenseiter und hatte wie Caprivi keine tieferen Kenntnisse der Außenpolitik. Faktischer Leiter der auswärtigen Politik wurde Friedrich von Holstein,<sup>31</sup> Vortragender Rat im Auswärtigen Amt, seine Autorität war „praktisch unbestritten“.<sup>32</sup> Nur wenige Tage nach der Entlassung Bismarcks sollte sich dieser Umstand in konkreten Folgen ausdrücken.

Der *Neue Kurs* in der Außenpolitik, den Wilhelm II. nach Bismarcks Entlassung vollmundig angekündigt hatte – „Das Amt des wachhabenden Offiziers auf dem Staateschiff ist mir zugefallen. Der Kurs bleibt der alte. Volldampf voraus!“<sup>33</sup> –, erhielt mit der Nichtverlängerung des im Juni 1890 ablaufenden *Rückversicherungsvertrages* mit Rußland<sup>34</sup> seinen ersten, wenngleich destruktiven – und besonders hervorhebenswert: von Wilhelm II. nicht gewünschten – Baustein. Trotz inständigen Bittens und Drängens von russischer Seite<sup>35</sup> wurde der Vertrag – Bismarck bezeichnete ihn als das Erfolgsrezept der deutschen Politik und sein persönliches Meisterstück – nicht verlängert. Als entschiedene Gegner des Vertrages erwiesen sich dabei Friedrich von Holstein und Unterstaatssekretär Berchem,<sup>36</sup> die, zusammen mit dem Vortragenden Rat Raschdau, Reichskanzler Caprivi am 25. März 1890 ihre Argumente gegen eine Verlängerung in einer Denkschrift vortrugen, denn dieser „widerspreche dem Geist des Dreibundvertrages“,<sup>37</sup> da er „es uns nicht gestatte, der Freund unserer Freunde und der Feind unserer

---

nichts übrig, als den Befehl auszuführen und unterzugehen“; zitiert nach *Haselmayr* (1955 64, 4) S. 16f.

<sup>28</sup> *Born* (1990) S. 188.

<sup>29</sup> Bismarck, Herbert von (\*1849 †1904) dt. Diplomat und Sohn Otto von Bismarcks; 1880 Legationsrat, 1881 in London, 1884 in St. Petersburg, danach in Den Haag; 1885 Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, 1886 bis März 1890 Staatssekretär, 1888 Staatsminister ohne Geschäftsbereich im preuß. Staatsministerium.

<sup>30</sup> Marschall von Bieberstein, Adolf Freiherr von (\*1842 †1912) dt. Diplomat; 1883 90 badi-scher Gesandter in Berlin, 1890 97 Staatssekretär im Auswärtigen Amt, 1897 dt. Botschafter in Konstantinopel, 1912 in London.

<sup>31</sup> Holstein, Friedrich von (\*1837 †1909) Vortragender Rat im Auswärtigen Amt 1876 1906.  
<sup>32</sup> *Craig* (1983) S. 212.

<sup>33</sup> Wilhelm II. an Hinzpeter in einem unchiffriertem Telegramm, „damit es an die Öffentlichkeit dringe“; *Ziekursch* (1927, 3) 22 zitiert nach *Gutsche* (1991) S. 60.

<sup>34</sup> Abgeschlossen am 18.06.1887 mit dreijähriger Laufzeit. *Görtemaker* (1994) S. 211.

<sup>35</sup> *Hildebrand* (1989) S. 28.

<sup>36</sup> 25. und 29.03.1890 Berchem (Aufz.) und 20.05.1890 Holstein (Aufz.), sowie 10.06.1904 Holstein (Aufz.); *Behnen* (1977) S. 3 9, S. 16f und S. 286.

<sup>37</sup> *Born* (1990) S. 189f, siehe auch *Craig* (1983) S. 210 212. Der *Dreibund* ging 1882 aus dem dt. öster. ungar. *Zweibund* von 1879 unter Beitritt Italiens hervor.

Feinde zu sein“.<sup>38</sup> Caprivi, der sich der verzwickten Diplomatie Bismarcks als „Spiel mit fünf Kugeln“ nicht gewachsen sah,<sup>39</sup> schloß sich der Meinung der erfahrenen Männer an und konnte sich auch gegenüber dem widerstrebenden Kaiser durchsetzen, so daß Wilhelm II. die Entscheidung schließlich am 27. März akzeptierte: „Nun, dann geht es nicht, so leid es mir tut“.<sup>40</sup>

Den zweiten Baustein sollte die von Holstein, Caprivi und Marschall – ebenfalls „gegen den anfänglichen Widerstand Wilhelms II.“<sup>41</sup> – angestrebte Annäherung an England bilden. England sollte als Schutzmacht des Dreibundes oder als dessen gleich-



Abb. 2: Kaiser Wilhelm II. macht das Boot unsicher

berechtigtes Mitglied gewonnen werden.<sup>42</sup> Sichtbarer Ausdruck dieser Bemühungen war der Abschluß des *Helgoland Sansibar Vertrages* vom 1. August 1890.<sup>43</sup> Die „vorsichtigen Anregungen einer vertraglichen Bindung Englands an den Dreibund“ jedoch

<sup>38</sup> Zitiert nach Hildebrand (1989) S. 29.

<sup>39</sup> Hildebrand (2000) 17 und Ullrich (2000) S. 28.

<sup>40</sup> 10.06.1904 Holstein (Aufz.); Behnen (1977) S. 286. Vgl. Born (1990) S. 189f und Gutsche (1991) S. 62.

<sup>41</sup> Gutsche (1991) S. 63.

<sup>42</sup> Craig (1983) S. 214.

<sup>43</sup> Die Insel Helgoland ging aus engl. in dt. Besitz über, das Deutsche Reich trat im Gegenzug Anrechte im afrikanischen Sansibar an England ab; der *Helgoland Sansibar Vertrag* findet sich in Behnen (1977) S. 23 26. Vgl. Born (1990) S. 191.

wurden von der liberalen englischen Regierung „mit äußerster Zurückhaltung“ aufgenommen.<sup>44</sup> Sie zeigte keinerlei Interesse an Plänen, die die europäische Machtbalance grundlegend veränderten, zumal sie für England neue Verpflichtungen bedeutet hätten.<sup>45</sup> Der zweite Baustein der deutschen auswärtigen Politik in der Ära Wilhelms II. blieb also vorerst unvollendet. Aber der *Helgoland Sansibar Vertrag* mit Rußlands ärgstem kolonialen Gegenspieler England „demonstrierte in dem Augenblick vor aller Welt eine Annäherung der Deutschen an Großbritannien, in dem sie die Offerte der Russen nach Erneuerung der bislang existierenden Verbindung entschieden zurückgewiesen hatte“.<sup>46</sup>

Schon bald zeigte sich, daß die Zurückweisung Rußlands dessen Annäherung an Frankreich forcierte.<sup>47</sup> Sichtbarer Ausdruck hierfür war der französische Flottenbesuch im russischen Ostseehafen Kronstadt im Juli 1891, der begeistert begrüßt wurde.<sup>48</sup> Der schwedische Kronprinz Gustaf berichtete im Februar 1892 auf dem Rückweg von Sankt Petersburg über Berlin Marschall von Bieberstein, daß dort „die interessanteste Erscheinung die weitverbreitete Furcht vor einem deutschen Angriff sei“.<sup>49</sup> Bereits ein halbes Jahr darauf unterzeichneten Rußland und Frankreich eine explizit gegen den *Dreibund* gerichtete Militärkonvention.<sup>50</sup> Jetzt stellte sich heraus, daß sich das Deutsche Reich durch seine Politik der „Gefahr eines Zweifrontenkrieges“ ausgesetzt, ja diese „geradezu garantiert“<sup>51</sup> und sich damit vom englischen Wohlwollen, deutschen Wünschen entgegenzukommen, abhängig gemacht hatte.<sup>52</sup> Dennoch ging man im Auswärtigen Amt davon aus, daß sich das Deutsche Reich nun kolonialen und weltpolitischen Themen zuwenden könne, nicht zuletzt, um England zu demonstrieren, daß es „auf Deutschland angewiesen sei“: Holstein und Marschall von Bieberstein glaubten England „an die Seite Deutschlands zwingen zu können“. Caprivi stellte sich diesem riskanten Vorhaben zwar entgegen, da er den „russisch-französischen Zweifrontendruck“ stärker als der Kaiser, Holstein und Marschall einschätzte, „konnte sich jedoch nicht durchsetzen“. Koloniale Reibungspunkte zwischen England und dem Deutschen Reich waren die Folge:<sup>53</sup> „So war innerhalb eines knappen Jahres zwischen Deutschland und

---

<sup>44</sup> Born (1990) S. 195.

<sup>45</sup> Craig (1983) S. 214.

<sup>46</sup> Hildebrand (1989) S. 29.

<sup>47</sup> Wehler (1973) S. 191.

<sup>48</sup> Craig (1983) S. 215 und Hubatsch (1941) S. 11.

<sup>49</sup> Haselmayr (1955 64,4) S. 83.

<sup>50</sup> Unterzeichnet am 18.08.1892, am 27.12.1893 in Rußland vom Zaren ratifiziert. Born (1990) S. 193.

<sup>51</sup> Wehler (1973) S. 191f.

<sup>52</sup> Hier und im Folgenden Born (1990) S. 194f.

<sup>53</sup> Die Samoa Inseln standen seit 1889 unter der Schutzherrschaft Englands, Amerikas und Deutschlands; das Deutsche Reich strebte deren alleinige Inbesitznahme an. Streitpunkte in Afrika waren der engl. Bau einer Bahn und Telegraphenlinie „vom Kap nach Kairo“ im Sommer 1894 und eine versuchte engl. Übernahme einer weiteren Bahnlinie in Südafrika, die die Burenrepubliken vom Meer abgeschnitten hätten. Born (1990) S. 194.

England eine kolonialpolitische Rivalität entstanden, die in der internationalen Politik ein neues Moment war“.<sup>54</sup>

Da sich die Bereitschaft Englands, den deutschen Wünschen zu entsprechen, durch die Nadelstiche des Deutschen Reiches nicht erhöhte, wurde unter Reichskanzler Hohenlohe-Schillingsfürst (1894–1900)<sup>55</sup> seit Ende 1894 wieder eine Annäherung an Rußland betrieben, um „England zu zeigen, daß Deutschland die freie Wahl zwischen England und dessen Gegnern habe“.<sup>56</sup> Als Rußland und das Deutsche Reich im japanisch-chinesischen Krieg 1894/95 China gemeinsam diplomatisch unterstützten, war die Folge davon keine Annäherung an Rußland, sondern eine „weiter fortschreitende Entfremdung von Großbritannien“,<sup>57</sup> das Japan unterstützte. Nach Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages 1894<sup>58</sup> hatten die deutschen Staatsmänner „nichts mehr in der Hand, um die Russen wirklich anlocken zu können“ und auch „England war vorläufig nicht auf das den Zweifrontenkrieg fürchtende Reich angewiesen“.<sup>59</sup> Auch der deutsche Kaiser, Enkel der englischen Königin Victoria, konnte nichts bewegen: als Wilhelm II. dem englischen Militärattaché im Herbst 1895 zweimal ein Bündnis Englands mit dem *Dreibund* vorschlug, wurden beide Angebote „mit Schweigen übergangen“.<sup>60</sup> Bereits 1895 befand sich die deutsche Außenpolitik in einem Dilemma: weder Rußland noch Großbritannien waren zu einem Zusammengehen mit dem Deutschen Reich bereit. Doch so schwarz sah man im Auswärtigen Amt nicht: Ausgehend von der Annahme, daß sowohl zwischen Frankreich und England als auch zwischen England und Rußland „unüberwindliche Gegensätze“<sup>61</sup> existierten, die Lage folglich für das Deutsche Reich trotz Zweifrontenbedrohung nicht kritisch sei,<sup>62</sup> führten Marschall und Holstein zu neuen Erwägungen, „wie man England zeigen könne [...], daß es am Reich gegebenenfalls einen unangenehmen Gegner haben könne“.<sup>63</sup> Als Mittel hierzu

---

<sup>54</sup> *Born* (1990) S. 195.

<sup>55</sup> Hohenlohe Schillingsfürst, Chlodwig Fürst zu (\*1819 †1901) dt. Politiker und Diplomat; 1867–70 bayr. Ministerpräsident und Außenminister, 1871–77 Mitglied des Reichstages, 1874 Botschafter in Paris, 1880 interim. Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, 1885 Statthalter der Reichslande Elsaß Lothringen, Reichskanzler und preuß. Ministerpräsident 29.10.1894 bis 17.10.1900. Hohenlohe sei „nicht wie Caprivi von der Unvermeidlichkeit eines deutsch russischen Gegensatzes überzeugt“ gewesen, so *Born* (1990) S. 196.

<sup>56</sup> *Born* (1990) S. 195f.

<sup>57</sup> *Hildebrand* (1989) S. 31.

<sup>58</sup> *Vogel* (1973) S. 57. Aufgrund des rußlandfeindlichen Konzepts der Caprivischen Wirtschaftspolitik war es zu einem „kurzen, heftigen Zollkrieg“ zwischen dem Deutschen Reich und Rußland gekommen, der im Herbst 1894 beigelegt wurde; *Born* (1990) 180 und 193; vgl. *Fischer* (1969) S. 91.

<sup>59</sup> *Hildebrand* (1989) S. 31.

<sup>60</sup> *Born* (1990) S. 198.

<sup>61</sup> *Born* (1990) S. 203, S. 205 und S. 209.

<sup>62</sup> Ein Zweifrontenkrieg wurde lediglich als „militärisch operatives Problem“ betrachtet; *Born* (1990) S. 191.

<sup>63</sup> *Born* (1990) S. 198.

diente die *Krüger Depesche*<sup>64</sup> vom 3. Januar 1896; sie rief in England „einen Sturm der Entrüstung“ hervor und Wilhelm II. sah sich genötigt, seine Großmutter schriftlich um Entschuldigung zu bitten.<sup>65</sup> Gleichzeitig aber wurde deutscherseits bei der französischen Regierung nach möglichen Formen der Zusammenarbeit in kolonialen Angelegenheiten angefragt, doch „dieser Vorschlag blieb nicht nur unerwidert, sondern wurde von Paris nach London gemeldet“.<sup>66</sup> Mit diesen beschämenden diplomatischen Mißerfolgen wurde das Gegenteil des Angestrebten erreicht: die Distanz zwischen England und dem Deutschen Reich wurde im Frühjahr 1896 nur noch größer; das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien war tief und fortwirkend gestört und zum Zarenreich existierte keine vertragliche Beziehung mehr.<sup>67</sup>

### 3. Philipp Eulenburg: Freund und Berater Willhelms II.

Philipp Eulenburg, der Busenfreund und Bewunderer des Kaisers, erhob die „vermeintlichen Charaktereigenschaften des Kaisers bewußt zum Ausgangspunkt seines politischen Glaubensbekenntnisses“,<sup>68</sup> glaubte an die Vorhersehung und das Gottesgnadentum des Kaisers und trat dementsprechend für ein autokratisches Regime ein. Bei der Errichtung eines *Persönlichen Regiments* – wie auch schon bei der Entlassung Bismarcks – wurde Wilhelm II. von Eulenburg maßgeblich unterstützt.<sup>69</sup> Vorbedingung für Eulenburgs politischen Einfluß war seine Freundschaft mit Prinz Wilhelm von Preußen seit Mai 1886.<sup>70</sup> Aufgrund dieses Freundschaftsverhältnisses war Eulenburg für führende Regierungsvertreter schon 1888 „zu einem unentbehrlichen Vermittler bei Bemühungen um kaiserliche Zustimmung oder um die Korrektur jäher, oft unrealistischer Entscheidungen Wilhelms II.“ geworden.<sup>71</sup> Angesichts der Natur des Kaisers bestand dazu nur allzu oft Notwendigkeit: „hunderte von Briefe“ liefen bei ihm zusammen, um den Kaiser warnen oder anspornen zu lassen; von der Auswahl

---

<sup>64</sup> Zur *Krüger Depesche* siehe Teil II Kapitel D 1.1. auf S. 293–296; vgl. *Born* (1990) S. 199f, *Hildebrand* (1989) S. 32, *Gutsche* (1991) S. 87f und *Hartau* (1978) S. 55.

<sup>65</sup> *Hartau* (1978) S. 55 und *Gutsche* (1991) S. 88.

<sup>66</sup> *Born* (1990) S. 199f.

<sup>67</sup> Vgl. *Hildebrand* (1989) S. 32.

<sup>68</sup> *Röhl* (1995) S. 54.

<sup>69</sup> Bei der Entlassung Bismarcks u.a. auch von Friedrich von Holstein; *Röhl* (1995) S. 44f und S. 55–59.

<sup>70</sup> Die Freundschaft mit Wilhelm II. ermöglichte Philipp Eulenburg eine im wilhelminischen Deutschland einzigartige Karriere: vom preuß. Gesandten in Oldenburg avancierte Eulenburg in nur sechs Jahren zum dt. Botschafter in Wien; 1900 wurde er in den Fürstenstand erhoben.

<sup>71</sup> *Gutsche* (1991) S. 71.

Eulenburgs hingen die Entscheidungen weit stärker ab, als von den Vorträgen des Kanzlers“.<sup>72</sup> Dementsprechend viel hatte Eulenburg zu tun:<sup>73</sup>

Alle Augenblicke kommen Depeschen, die ich [...] erledigen muß, dann wieder muß ich zum Kaiser und dazwischen mich umziehen. Morgens: Promenadenkostüm, zum Frühstück schwarzer Überrock. Geht man zur Jacht: Jachtingdreß, geht man zum Tennis: Tennisdreß, zum Abendessen: Frack und schwarze Krawatte. Es ist häufig alles so eilig, daß ich, während ich mich wasche, [...] die wichtigsten Depeschen in die Feder diktiere. Da heißt es dann: die Gedanken zusammenhalten.

Als Gesandter in Oldenburg und Braunschweig bemerkte Eulenburg 1889:<sup>74</sup>

Wenn ich bei kurzer Anwesenheit [in] Berlin das Ausw.[ärtige] Amt betrete, so trinke ich ste[ts] am liebsten vorher einen Schnaps. Denn in diesem Ameisenhaufen krabbeln sofort alles auf mir herum. Alles trägt mir emsig, fast diensteifrig! Material zu, und während sich die Ameisen unter einander mit braunem Saft bespeien, entrollt sich das Gesamtbild aus der Wirrniß der individuellen Standpunkte.

Aus seinem Einfluß auf den kaiserlichen Freund machte Eulenburg keinen Hehl:<sup>75</sup>

Er läßt sich eben politisch alles von mir sagen, weil ich mit ihm Tennis spiele und zwischen fliegenden Bällen und bei kleinen Ruhepausen ein gutgestimmtes kaiserliches Ohr vor mir habe, das geneigt ist, schwierige Dinge bei guter Laune zu bewilligen. Ludere pro patria et imperatore! Tolle Welt!

Eulenburg bewirkte häufig „tatsächlich gewisse Kursänderungen“<sup>76</sup> der Politik Wilhelms II.; deutlicher aber ist sein Einfluß in Personalentscheidungen, den er „gelegentlich auch für die Beförderung seiner Freunde“ benutzte und wodurch er „seine eigene Machtposition ausbauen konnte“.<sup>77</sup> Ludwig<sup>78</sup> spricht in seiner Biographie über Wilhelm II. von 1925 in diesem Zusammenhang von „reichsgefährlichen Entscheidungen die er durch Besetzung wichtiger Stellen mit unfähigen Busenfreunden auf dem Gewissen hat“<sup>79</sup> ohne jedoch Namen zu nennen.

---

<sup>72</sup> Ludwig (1925) S. 140.

<sup>73</sup> Eulenburg, Frühjahr 1894; Muschler (1930) S. 329f.

<sup>74</sup> 17.02.1889 Eulenburg (Notiz); BAK N29 61.

<sup>75</sup> Eulenburg in Erwiderung an Lucanus, Frühjahr 1894; Haller (1924a) S. 111. Ludwig (1925) S. 308 stellt die Zitate bei Muschler und Haller zusammen und schiebt den markanten aber unbelegten Satz: „dann ein Vortrag, bei dem im Galopp die Sachen mit dem Kaiser erledigt werden, die man hübsch im Schritt erwägen müßte“ dazwischen, ohne dessen Quelle anzugeben.

<sup>76</sup> Gutsche (1991) S. 72f.

<sup>77</sup> Röhl (1995) S. 59 und Burmeister (1981) S. 32.

<sup>78</sup> Ludwig, Emil (\*1881 †1948) dt. schweizer. Schriftsteller, verfaßte zahlreiche Biographien, u.a. über Napoleon, Goethe, Bismarck, Wilhelm II., Roosevelt und Stalin.

<sup>79</sup> Ludwig (1925) S. 140.

Kaiser Wilhelm II., der sich als Auserwählten empfand und das absolute Königtum wieder aufleben lassen wollte,<sup>80</sup> ließ sich „im Grunde“ nur von Eulenburg etwas sagen.<sup>81</sup> Die Reaktionen Wilhelms II. auf die Kritik Eulenburgs waren dabei durchaus unterschiedlich; sie reichten von schroffer Ablehnung über Gleichgültigkeit bis hin zu Akzeptanz und Verbundenheit.<sup>82</sup> Ludwig jedoch meint, daß Eulenburg, „der erklärte Favorit, dem damals alles freistand“, „die Wahrheit viel zu selten“<sup>83</sup> sagte (Eulenburg: „Ach, ich kann ihm doch nichts Unangenehmes sagen!“<sup>84</sup>), und das, obwohl er die in der Persönlichkeit Wilhelms II. liegenden Gefahren durchaus erkannte; z.B. als Eulenburg den Kaiser im Manöver „den Feldherrn spielen sieht, schwindelt ihm“:<sup>85</sup> „an der Spitze der mächtigsten Armee der Erde mit dem Bewußtsein zu stehen, zugleich der geniale Führer mit der Krone von Gottes Gnaden auf dem Haupt zu sein, das ist – gefährlich“.<sup>86</sup> Seinen Einfluß auf Wilhelm II. hatte Eulenburg bis Anfang 1894 – d.h. bis zu seiner Übernahme des deutschen Botschafterpostens in Wien – in den Dienst Holsteins gestellt „und war dadurch wesentlich an dem Sturz Bismarcks, aber auch an der Beilegung der häufigen Regierungskrisen der Caprivi-Zeit beteiligt“.<sup>87</sup> Im Zeitraum von 1894 bis 1897 kann von einer selbständigen politischen Tätigkeit Eulenburgs gesprochen werden.<sup>88</sup> Eulenburgs folgenreichster Einfluß ist in der von ihm im Frühjahr 1894 ausgetüftelten und seitdem betriebenen Kanzlerschaft Bernhard von Bülow zu sehen,<sup>89</sup> mit dem er seit seiner Zeit als dritter Staatssekretär in Paris 1881 befreundet war,<sup>90</sup> denn Bülow vereinigte.<sup>91</sup>

---

<sup>80</sup> So schrieb Wilhelm II. am 07.09.1891 ins Goldene Buch der Stadt München „suprema lex regis voluntas“, „Höchstes Recht ist der Wille des Königs“; *Hartau* (1978) S. 8. Und im Juli 1892 pathetisch an seinen Kanzler „Was kümmert mich die Popularität! Da ich nur das Gebot meiner Pflicht und meines guten Gewissens in Verantwortung Gott gegenüber als Richtschnur für mein Tun habe!“ 20.07.1892 Wilhelm II. an Caprivi; *Holstein* (1956 63, 3) S. 376. Vgl. *Craig* (1983) S. 208.

<sup>81</sup> *Ludwig* (1925) S. 319.

<sup>82</sup> Ablehnung: „Ich beanspruche für mich das freie Wort wie jeder deutsche Mann“; zitiert nach *Hartau* (1978) S. 8f. Gleichgültigkeit: „Besten Dank für Brief, der mir nichts wesentlich Neues brachte. Bin noch recht elend und muß mich jeder Arbeit fernhalten. [...]. Daher alle Politik [...] mir fürs erste völlig gleichgültig, solange sie sich im gewohnten Kreise fortbewegt“; *Ludwig* (1925) S. 141. Akzeptanz: „Deine freimütige Aussprache hat mich erfreut, und ich bin Dir besonders dankbar dafür, denn, wenn Du nicht von der Leber weg reden willst, wer soll es dann sonst?“ *Ludwig* (1925) S. 319.

<sup>83</sup> *Ludwig* (1925) S. 141f.

<sup>84</sup> *Waldersee* (1923 25,2) S. 374; zitiert nach *Ludwig* (1925) S. 142.

<sup>85</sup> *Ludwig* (1925) S. 142.

<sup>86</sup> 04.11.1889 Eulenburg an Holstein; in *Haller* (1925) S. 286.

<sup>87</sup> *Ludwig* (1925) S. 142.

<sup>88</sup> *Röhl in Eulenburg* (1976 83, 1) S. 33.

<sup>89</sup> 20.03.1894 Eulenburg (Aufz.) für Wilhelm II.; *Eulenburg* (1976 83, 2) S. 1257 1262. Vgl. *Eulenburg* (1976 83, 1) S. 33f.

<sup>90</sup> *Cowles* (1986) S. 141 und *Röhl* (1995) S. 58f.

<sup>91</sup> *Ludwig* (1925) S. 219.

fast alles in sich, was Holstein und Eulenburg nur zusammen und nur in widerstre bendem Gemisch besaßen: Holsteins Kenntnis der Sachen verband er mit Eulenburgs Erkenntnis der Menschen, Holsteins Arbeitskraft mit Eulenburgs Gewandtheit, und wenn er als Politiker wie Holstein Zusammenhänge zu berechnen verstand, so konnte er sie wie Eulenburg als Hofmann auch in Szene setzen. Er war der erste, der seit Bismarck bei politischem Talent die Verantwortung nicht scheute, der jene beiden zeitlebens aus gewichen sind.

Nach der Wahl Bülow's zum Reichskanzler 1900, der „einzigsten überlegten, durch dachten und planmäßig durchgeführten Kanzlerwahl der Wilhelminischen Epoche“, stand dem Rückzug Eulenburgs aus der Politik nichts mehr entgegen. 1902 gab Eulenburg schließlich seinen Botschafterposten in Wien auf.<sup>92</sup> Einige Jahre darauf stand er im Zentrum öffentlicher Anschuldigungen und Vorwürfen wegen Homosexualität, die dem engsten Freundeskreis des Kaisers galten. Erhoben wurden diese durch den Journalisten Maximilian Harden der Zeitschrift *Zukunft*; sie führten einerseits zur Aufkündigung des Freundschaftsverhältnisses zwischen Wilhelm II. und Eulenburg, andererseits zu Skandalprozessen gegen Eulenburg und Cuno Moltke (1907–09), die das öffentliche Ansehen Eulenburgs und Moltkes gründlich ruinierten.<sup>93</sup> Wilhelm II. ließ seinen Freund, „den einzigen, der diesen Namen verdient“ nach über zwanzigjähriger Freundschaft „fallen wie eine heiße Kartoffel“, um „die eigene Haut zu retten“.<sup>94</sup> Daß Wilhelm II. bezüglich der Anschuldigungen gegen Eulenburg „völlig ahnungslos“ gewesen sei, wie Schmidt-Pauli und Rall behaupten, ist, wie Röhl zeigt,<sup>95</sup> nicht glaubwürdig. Vielmehr „trauerte“ Wilhelm II. seinem Freund „heimlich nach“, wie Ludwig schreibt.<sup>96</sup>

#### 4. Das System Bülow

Die Berufung Bernhard von Bülow's als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vollzog sich im Sommer 1897, eingebettet in eine Umbildung des Kabinetts, bei der mehrere Staatssekretärposten neu besetzt wurden:<sup>97</sup> im Auswärtigen Amt löste Bülow<sup>98</sup>

<sup>92</sup> Röhl (1995) S. 59 und S. 50ff; siehe auch Teil II Kapitel D 4.3. auf S. 389–394.

<sup>93</sup> Vgl. *Baumont* (1933), *Burmeister* (1981), *Eulenburg* (1976 83, 1) und *Jungblut* (2003).

<sup>94</sup> *Hartau* (1978) 85 und *Gutsche* (1991) S. 125.

<sup>95</sup> *Schmidt Pauli* (1928) S. 45 und *Rall* (1995) S. 206; *Röhl* (1995) S. 60–77.

<sup>96</sup> *Ludwig* (1925) S. 399.

<sup>97</sup> Vgl. Teil II Kapitel D 1.2. auf S. 307 dieser Arbeit und *Craig* (1983) S. 226.

<sup>98</sup> Bülow, Bernhard H. M. Fürst von (\*1849 †1929) dt. Diplomat und Politiker; ab 1874 diplomatische Laufbahn, Legationssekretär in Rom, Petersburg und Wien, 1877 Geschäftsträger in Athen, 1878–84 Sekretär beim Berliner Kongreß, Botschaftssekretär in Paris unter Hohenlohe bis 1884 dort bekannt geworden und befreundet mit Philipp Eulenburg, 1884 Botschaftsrat in St. Petersburg, 1888 Gesandter in Bukarest, 1894–97 Botschafter in Rom,